



ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut



ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 51 * Ausgabe 4/2014 * Jahrgang 7 * 5,50 Euro

20. April 2014

51



BICENTENNIAL WESTMINSTER
200 JAHRE GASBELEUCHTUNG IN LONDON
Reportage ab Seite 16

Gaslaternen-Parade am Palace Of Westminster, auch Houses Of Parliament genannt. Der englische Architekt Sir Charles Barry (1795-1860) entwarf den Sitz des britischen Parlaments 1836, die Grundsteinlegung erfolgte 1840. Barry konstruierte auch die Gaslaternen mit den Glaskugeln.
Bild: Christopher Sugg

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| Herzlich willkommen | 3 |
| Berlin – Bürger begehren auf; Die Hetze | 4 |
| Düsseldorf – Weiter schleichende Abrisse | 6 |
| Dresden – Sofortprogramm für Gasleuchten gefordert | 8 |
| Frankfurt – Die Zerstörer machen mobil | 9 |
| Finsterwalde – Neuer Gaskandelaber installiert | 13 |
| Heinsberg – Gaslicht vor dem Begas-Haus | 13 |
| Willich – Gaslaternen weichen Natriumdampf | 14 |
| Boston – Kulturerbe Gaslicht wird modernisiert | 14 |
| Moskau – Gaslaternen-Ensemble geplant | 15 |
| London – 200 Jahre Gasbeleuchtung | 16 |
| Pionier des Gaslichts – Friedrich Albert Winzer (Winsor) | 21 |
| Graf Koks von der Gasanstalt | 26 |
| Mit Gaslicht fotografiert (31) – Lemberg | 26 |
| Glühwürmchen – Und hier noch was Gutes zum Schluss | 28 |



So ist es ! Der Kenner weiß: Das gilt auch heute.



→ BERLIN:

Einstweilige Verfügung gegen Gaslaternen-Abriss gescheitert
Seite 4



→ DÜSSELDORF:

Weitere Gaslicht-Demontagen
Historischer Elektrolichtmast wieder aufgetaucht
Seite 6



→ DRESDEN:

Sofortprogramm für den Betrieb der Gasbeleuchtung gefordert
Seite 8



→ FRANKFURT A.M.:

Komplettabriss geplant
Bürger begehren auf
Seite 9



→ BOSTON:

Gasleuchten sind „National Heritage“.
Umfassende Modernisierungen umgesetzt
Seite 14



→ LONDON:

Bicentennial Westminster
200 Jahre Gaslicht an der Themse
Seite 16



→ LEMBERG:

Gaslicht-Geschichte einer Stadt, die mehrfach das Land wechselte
Seite 26

Impressum DER ZÜNDFUNKE * Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite: Christopher Sugg; Karikatur: Jörg Perthel; Bild Rückseite/Glühwürmchen: Thomas Schmitz

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm *

Erscheinungsweise der Printausgabe: mindestens 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 35 € für maximal 10 Ausgaben pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm * Druck: www.monath-copy.de

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE APRIL 2014, LIEBE FREUNDE DES GUTEN LICHTS!

Pünktlich zu den Osterfeiertagen erscheint nach unserer Jubiläumsausgabe nun das 51. Heft unseres Gaslicht-Journals. Es ist wieder viel passiert in den letzten Wochen. Und um es gleich vorweg zu sagen, schöne Dinge waren eher weniger darunter. Doch zunächst zum Aufmacher dieser Nummer. London, gelegentlich auch als die Wiege der Gasbeleuchtung bezeichnet, feierte am 1. April den 200. Geburtstag der Gasstraßenbeleuchtung. Dies haben wir zum Anlass genommen, auf die britische Metropole zu schauen. Wer war verantwortlich, dass vor 200 Jahren die ersten Gaslaternen brannten? Buchstäblich brannten, denn man musste sich damals bekanntlich mit offenen Flämmchen begnügen. Wie kam das Gaslicht – das Licht der Aufklärung und der industriellen Revolution – bei der Bevölkerung an? Wir ziehen einen Bogen bis in die heutige Zeit. Zur London-Reportage gehört auch die Geschichte von Friedrich Albert Winzer und seinem ziemlich aufregenden Leben.

Weitere kleine Berichte über neu in Betrieb gegangene Gasleuchten haben wir auch zu bieten, bevor wir zu Dingen kommen, die vorsichtig ausgedrückt einen eher geringen Spaßfaktor haben.

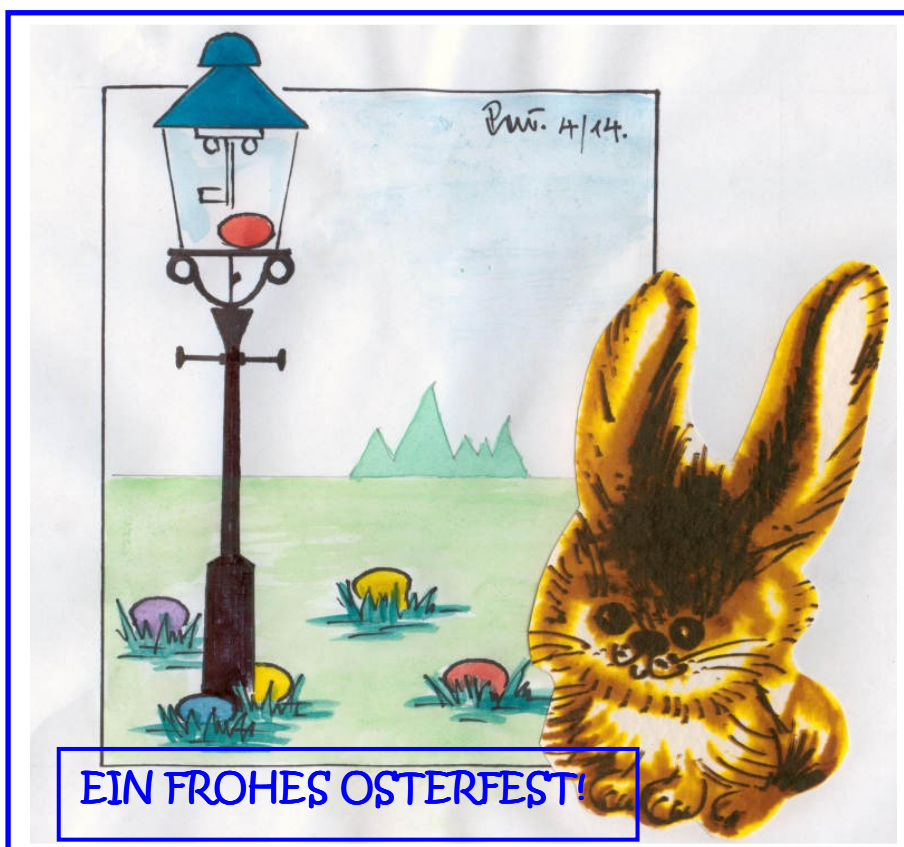
In Frankfurt am Main brennt die Luft. Mit Demagogie und Unwahrheiten versuchen die Gaslicht-Gegner, mit den beliebten Frankfurter Gaslaternen Tabula rasa zu machen. Üble Geschichten sind da zu vermelden. Ende nicht absehbar. In Berlin geht alles seinen Gang, die Abrisse der Reihenleuchten schreiten unaufhaltsam voran. Der Versuch eines Bürgers, mit Hilfe eines Gerichts einen Abriss-Stopp zu erreichen, scheiterte bedauerlicherweise. Auch in Düsseldorf geht das Gasleuchten-Zerstören weiter. Betroffen sind alle Modelle in den unterschiedlichsten Straßen. Auch in Dresden ist weiterhin trotz Festlegungen der Denkmalschützer nichts sicher. Schon wird versucht, weiter in die Gaslicht-Schutzbereiche einzugreifen. Im niederrheinischen Willich, wo man vor 30 Jahren die Stadt bewusst mit Gasbeleuchtung verschönern wollte, reißt man die Gaslaternen nun wieder ab und setzt auf das schlechteste Licht aller Lichter: Natriumdampf. Aber ob das die Bürger dort überhaupt mitbekommen?

Aus der Reihe „Mit Gaslicht fotografiert“ betrachten wir diesmal Lemberg oder auch Lwiw, wie es auf ukrainisch heißt. Jene Ukraine, die derzeit aufgrund der Spannungen im Land und dem Druck der mächtigen Nachbar-Großmacht im internationalen Fokus steht.

Graf Koks ist auch da, strapaziert die Lachmuskeln mit seinen Gedanken über geschlechtsneutrales Geschwurbel und interessant gestaltete Kaffeetassen.

Alles in allem eine bunte Mischung, wie wir meinen. Dazu viele tolle Bilder. An dieser Stelle herzlichen Dank allen, die bei dieser Ausgabe mitgeholfen haben. Aber es soll niemand glauben, dass die Arbeit an dieser Ausgabe besonders Spaß gemacht hätte. Die kulturelle Lage in diesem Land scheint ziemlich ernst, das Gaslaternen-Gemetzel steht dafür als Synonym.

Wir wünschen allen Gaslicht-Begeisterten und sonst wie -Interessierten frohe Osterfeiertage. Passen Sie gut auf Ihre Leuchten auf!



Die Zündfunken-Redaktion

BERLIN AKTUELL



BÜRGER WEHREN SICH WEITER GEGEN DEN GASLATERNEN-ABRISS

Vor einigen Wochen starteten Bürger aus dem Ortsteil Dahlem in Berlin-Zehlendorf den Versuch, weitere Gasleuchten-Demontagen, mit gerichtlicher Hilfe zu stoppen. Ein Anwohner aus der Dahlemer Ladenbergstraße hatte beim zuständigen Verwaltungsgericht einen Eilantrag zum Erhalt der Gasleuchten gestellt. Auch die Denkmalschützer wurden um Hilfe gebeten.

Die Bürger sahen das zuständige Bezirksamt Zehlendorf-Steglitz an ihrer Seite, zumal diese im Februar 2014 den Beschluss fasste, den weiteren Gasleuchten-Abbau zu stoppen und einen „Zukunftsplan Gasbeleuchtung“ auszuarbeiten, worin Erhaltungsgebiete für Gasleuchten festgelegt werden sollten.

Im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf hatte die Bezirksverordnetenversammlung bereits im Januar 2014 den Beschluss gefasst, die Gasbeleuchtung im Hinblick auf ihre Denkmalswürdigkeit prüfen zu lassen. Das Bezirksamt sollte sich beim Berliner Landesdenkmalamt dafür einsetzen.

Und auch im Bezirk Treptow-Köpenick regte sich Widerstand. Dort beschloss die Bezirksverordnetenversammlung ebenfalls, das sich der Bezirk für die Erhaltung der Gaslaternen einsetzen soll. Gerade in Köpenick hat der Widerstand sogar eine gewisse Tradition. In der Wendezeit 1989/90 vermochten es Anwohner, die damals letzten und in miserablen Zustand befindlichen Gasleuchten vor den Abrisskommandos der Ostberliner Straßenbauverwaltung zu retten. Sogar zu Tumulten und fast handgreiflichen Auseinandersetzungen soll es an einigen Stellen gekommen sein. Die Arbeiter zogen schließlich mit ihrem Gerät ab. Die Gasleuchten blieben stehen und wurden in den folgenden Jahren runderneuert, außerdem wurden viele neue Gasleuchten hinzugesetzt. In den Augen vieler Anwohner von Köpenick sollen die damaligen Rettungstaten nicht 25 Jahre später umsonst gewesen sein, nur weil die Senatsverwaltung jetzt plant, die Gasleuchten endgültig abzubauen.

Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg wurde eine Unterschriftensammlung für einen Einwohnerantrag zugunsten des Erhalts der Gasbeleuchtung gestartet. Doch dies alles kümmert die Senatsverwaltung bislang nicht, es wird eilig weiter abgerissen. Teile der Stadt, genauer gesagt des „alten West-Berlin“ sind inzwischen ohne Gasreihenleuchten. Etwa 50 % des Bestandes von 8.400 Stück (Stand 2002) sind bereits verschwunden.

Im Laufe dieses Jahres soll nun auch der Abbau von etwa 600 Gasaufsatzleuchten in Angriff genommen werden. Der dafür ausgesuchte „Schillerkiez“ befindet sich im Bezirk Neukölln und liegt östlich des früheren Flughafens Tempelhof. Hier will man die Gasleuchten durch optisch ähnliche LED-Gaslicht-Attrappen ersetzen. Der Zündfunke berichtete bereits darüber.

ABRISS-STOPP VOR GERICHT GESCHEITERT

Fast war es zu erwarten. Der Antrag eines Dahlemer Anwohners, den Gasleuchten-Abriß vorerst zu stoppen, fand nicht die Zustimmung des zuständigen Verwaltungsgerichts. Der Bürger hatte sich auf das bestehende Denkmalrecht bezogen.

In seiner Begründung führt das Gericht aus, dass aus dem Straßenrecht kein individueller Anspruch auf eine bestimmte Beleuchtung folgen würde. Durch den Abbau von Gaslaternen bestehe keine erhebliche Beeinträchtigung eines anliegenden denkmalgeschützten Hauses. Allein der Umstand, dass die neuen LED-Leuchten Quecksilber enthalten, begründe keine konkrete Gesundheitsgefahren.

Des weiteren steht in der Begründung der Entscheidung, ein denkmalrechtlicher Nachbarschutz bestehe nur zugunsten des Eigentümers eines Denkmals bzw. Denkmalgrundstücks und setze zudem eine erhebliche Beeinträchtigung des Denkmals voraus. Daran fehle es hier. Der Antragsteller sei nur Mieter, und es sei auch nicht ersichtlich, dass das von ihm bewohnte Gebäude durch die Installation der vielerorts üblichen elektrischen Straßenbeleuchtung wesentlich beeinträchtigt werde.

Auch aus dem Straßenrecht folge kein individueller Anspruch auf eine bestimmte Beleuchtung. Konkrete Gesundheitsgefahren und damit eine Beeinträchtigung seiner Grundrechte durch die neue Straßenbeleuchtung habe der Antragsteller schließlich nicht dargetan. Bei dem Austausch der Gaslaternen handele es sich um eine im Kern politische Ermessensentscheidung, die weder das Verwaltungsgericht noch der Antragsteller durch eine eigene Entscheidung ersetzen könne.

Aus diesen Gründen hat das Verwaltungsgericht den Eilantrag des Anwohners zurückgewiesen. (Verwaltungsgericht Berlin, Beschluss vom 18. März 2014 – VG 13 L 116.14)

Als Kritik muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass bei der Formulierung des Antrages offenbar einiges durcheinandergeraten ist. Zum einen werden an der betroffenen Stelle die Gasleuchten nicht gegen LED-Leuchten, sondern gegen Leuchten mit Kompaktleuchtstofflampen ausgetauscht. Zum anderen enthalten LED kein Quecksilber. Doch sei's drum. Die Richter hielten den Antrag für unbegründet, vor allem auch, weil ihn ein Mieter gestellt hatte. Womöglich sähe es anders aus, wenn ein Hauseigentümer einen ähnlichen Antrag stellen würde, zumal in der Vergangenheit in einschlägigen Berliner Immobilien- oder Maklerangeboten das Vorhandensein von Gasleuchten häufig als Wert steigernder Grund angegeben wurde.

DAUERBRAND GÜNSTIGER ALS REPARATUR?

Erstaunliches hörten wir kürzlich von einem Anwohner aus dem Bezirk Treptow-Köpenick. In seiner Straße stehen einige Gasleuchten mit dem Leistner-Modell, der zu DDR-Zeiten weit verbreiteten Aufsatzleuchte mit Bakeltdach. Die meisten dieser Leuchten wurden längst gegen die Berliner Klassiker des Typs „Bamag U7“ ausgewechselt. Die letzten vorhandenen Leistner-Leuchten sind fast durchweg in einem traurigen Zustand, häufig fehlt das obere Abschlussteil des Daches, wodurch es hineinregnet und die Technik ungeschützt ist. Nun hatte kürzlich besagter Anwohner einen Leuchtenmonteur dabei beobachtet, wie er an einer dieser Laternen hantierte. Die Leistner-Leuchte war schon seit Wochen durchgehend in Betrieb, dies in voller Absicht. Man hatte sie auf Dauerbrand geschaltet – wie einst zu

5 DER ZÜNDFUNKE

Walter Ulbrichts Zeiten, als an Ersatzteilen Mangel herrschte. Darauf angesprochen, meinte der Leuchtenmonteur, die Dauerbrand-Schaltung sei billiger als eine Reparatur. Das ist eben eine gute Methode, die Gasbeleuchtungsanlage auf Verschleiß und Verwahrlosung fahren zu lassen.



*Links:
Eine Leistner-Gasleuchte im Ortsteil Kaulsdorf. Das Dach ist marode, oben offen. Das Innenleben der Gasleuchte nimmt durch die Witterungseinflüsse Schaden. Die Leuchte wurde inzwischen auf „Dauerbrand“ geschaltet und mit einem roten Band markiert.*

Bild: Tilman Agena

DIE HETZE

Der Verein ProGaslicht verfolgt seit seiner Gründung im März 2009 das Ziel, ein Netzwerk zu bilden, um gemeinsam die Gasbeleuchtung zu bewahren und in die Zukunft zu führen.

Die Freunde des Gaslichts leben ganz verstreut, in Deutschland, dem europäischen Ausland und auch in Übersee. Zusammen arbeiten wir an Konzepten für die Gestaltung unserer Umwelt mit Gaslicht. Wir engagieren uns politisch, indem wir immer wieder mit Informationen auf die Bürgerinnen und Bürger zugehen. Dazu gehört auch, Überzeugungsarbeit bei verantwortlichen Stellen zu leisten. Unsere Mitglieder reparieren und bauen fleißig Gasleuchtenbrenner und entwickeln mit verschiedenen Fachfirmen zukunftsweisende neue Gastechnologien. Und das inzwischen durchaus erfolgreich. Das alles ruft erfahrungsgemäß Neider und Ignoranten auf den Plan. So versucht man, uns Gaslicht-Experten am laufenden Band Steine in den Weg zu legen. Die Angriffe kommen in regelmäßigen Abständen und zeigen sich teilweise sehr aggressiv.

Offensichtlich hofiert die abribsfreudige Berliner Senatsverwaltung und die sie unterstützenden Kreise selbst ernannte „Gaslichtbefürworter“. Diese wiederum, allen voran Möchtegern-Gasingenieure und Wichtigtuer, haben nichts anderes im Sinn, als mit dieser politischen Rückendeckung die wirklichen Gaslicht-Kenner und -Köner zu beleidigen und öffentlich in Misskredit zu bringen. Die Rechnung scheint aufzugehen, dass Dummschwätzer und Nichtköner sich mit ihren nichtssagenden und sachfremden Äußerungen auch noch wichtig fühlen.

Gerade erst wurde sogar ein Preis verliehen. Herr Diplom-Ingenieur Bertold Kujath bekam eine Auszeichnung für seine Verdienste um die Rettung der Berliner Gaslaternen. Als Verdienst gilt: Er hat erreicht, dass sich die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung bereit erklärt haben will, angeblich 3.200 Gasleuchten (von ursprünglich 44.000, Stand 2006) stehen und weiter mit Gas betreiben zu wollen. Dies sei ein Erfolg, man arbeite als Verein „Gaslicht-Kultur“ zusammen mit der Senatsverwaltung daran, in welchen Gebieten das Gaslicht bleiben dürfe.

In Wirklichkeit hatte der Senat bereits vor längerer Zeit von sich aus schon angeboten, etwa fünf Prozent der Berliner Gasbeleuchtung stehen zu lassen.

Inwieweit sich die Senatsverwaltung später tatsächlich an dieses Versprechen hält, bleibt dahingestellt. Sicher ist das jedenfalls nicht. Als sicher gilt dafür jedoch schon heute, dass sich für wenige Gasleuchten, die dann noch in Deutschland existieren, keine Fachfirmen mehr finden lassen, die bereit sind, weiter technische Teile für Gasleuchten zu produzieren. Auch die weitere Herstellung von Gas-Glühkörpern wird dadurch gefährdet.

Den zuständigen Stellen wird das ganz recht sein. Und in der Folge wird man dann auch die vermeintlich „geretteten“ Gasleuchten aufgeben.

Gerade in Berlin hält die Politik, wie die Erfahrung zeigt, nicht allzu viel von Bürgerbeteiligung in Fragen wie der Beleuchtung der Stadt. Das ist deutlich erkennbar, zumal alle bisherigen und ohne Frage wirklich guten Aktionen wie der Gaslicht-Benefiz-Abend im Theater am Kurfürstendamm oder die Menschenkette am Amtsgericht Charlottenburg von Seiten der Senatsverwaltung hartnäckig ignoriert wurden. Sie ziehen weiter ihr Abriss-Programm durch. Diese Ignoranz wird inzwischen auch international wahrgenommen.

Unterstützung kommt durch Kultur-Organisationen und Denkmalschützer aus den USA oder Großbritannien. Wir finden dieses internationale Interesse für die Berliner Gasbeleuchtung sehr interessant. Jetzt sieht man schon im Ausland, dass hier gerade versucht wird, ein wertvolles Kulturerbe sehr rasch zu vernichten, bevor schützende Maßnahmen greifen. Wir ProGaslicht-Mitglieder und unsere Freunde sehen mit gewissem Stolz, dass unsere schon vor Jahren eingebrachte Idee, den Weltkulturerbe-Status für das Gaslicht zu fordern, jetzt greift.

Doch die Idee, weitreichende Gaslicht-Netze wie in Berlin oder Düsseldorf unter den Schutz der UNESCO zu stellen, passt nicht zu falschen „Kompromissen“, die unter dem Strich einen kleinen Rest an Gasbeleuchtung übrig lassen.

The Gasketeer



Bilder links und rechts:

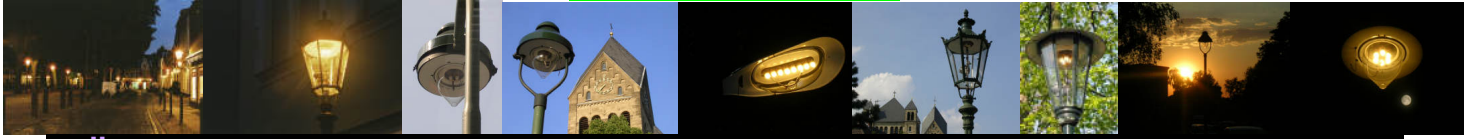
Gaslicht-Impressionen, mal in der Nacht, mal am frühen Morgen aufgenommen. Die einzigartige Lichtwirkung der Gasbeleuchtung fasziniert. Die Fotos entstanden in Zehlendorf und Lichtenrade.

Bilder: Bettina Grimm und Markus Jurziczek.



6 DER ZÜNDFUNKE

DÜSSELDORF



DÜSSELDORF – IMMER WIEDER SCHLEICHENDE ABRISSE

In der Gaslicht-Stadt am Rhein sind weitere kleinere Gasleuchten-Demontagen zu beklagen. So am Greifweg in Oberkassel, einer verkehrsberuhigten Tempo-30-Zone. Dort entsteht auf dem Gelände hinter dem „Alten Bahnhof“ derzeit das Luxus-Bauprojekt „Belsenpark“. Zahlreiche Gasleuchten in der uralten Straße – dort befindet sich auch das Museum von Julia Stoschek (Julia Stoschek Collection) – wurden inzwischen entfernt, im sogenannten Licht-Masterplan waren diese Demontagen nicht vermerkt. Bisher herrschte dort allabendlich eine behagliche Wohlfühl-Atmosphäre am kultigen "Chateau Rixx" (dem Club in der ehemaligen Reifenwerkstatt Hendrikx), bald werden hier grelle LED-Einheitsstrahler für Lichtsmog sorgen.



Völlig trostlos sieht es derzeit im Greifweg aus. Hier verändert die Gegend ihr Gesicht. Gasleuchten haben hier keinen Platz mehr.

Bilder: Thomas Schmitz

Ebenfalls die Gasbeleuchtung verloren hat die Ronsdorfer Straße in Lierenfeld. Zu befürchten ist, dass auch die benachbarte Langenberger Straße ihres Gaslichts beraubt wird, die Leerrohre für Stromkabel wurden bereits verlegt. Beide Straßen sind im Licht-Masterplan verzeichnet.

Wie trickreich die Stadtwerke vorgehen, zeigte sich vor wenigen Tagen in der Johannsenstraße, einem schmalen Fußweg in Niederkassel. Drei Gasleuchten wurden entfernt, grelle LED-Strahler aufgestellt.

Auch in Alt-Himmelgeist wurden Gasleuchten abgerissen, darunter auch ein Wandarm mit Ansatzleuchte.

Die Hardtstraße hat bereits einen großen Teil ihrer Gasleuchten verloren. Momentan liegen einige auf dem Mittelstreifen. Sehr deutlich ist zu erkennen, dass die Laternen – Maste ebenso wie Leuchten – in einwandfreiem Zustand sind. Doch sie werden mit

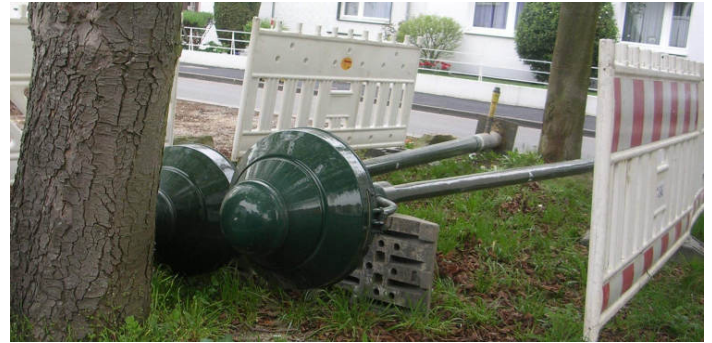
Sicherheit in die Schrottpresse wandern. Ein Trauerspiel und ein verantwortungsloser Umgang mit Steuergeldern.

Und auch am Rather Broich, im Master (Abriss-)Plan gelistet, verschwinden die Gasreihenleuchten. Öde technische Stromleuchten werden installiert.



Oben: So sah die Hardtstraße bisher aus. Eine Wohnstraße im Grünen mit alten Bäumen, Vorgärten und zahlreichen Gasleuchten.

Bild: Thomas Schmitz



In der Hardtstraße fallen die Gasleuchten dem Abriss zum Opfer. Deutlich zu sehen der außerordentlich gute Zustand der Leuchten und der Gaslichtmaste. Rost Fehlanzeige, braun gefärbt sind lediglich die im Boden verankerten Erdstücke der Laternenmaste.

Bilder: Thomas Schmitz



7 DER ZÜNDFUNKE



Links: Am Rather Broich weicht Anmut und guter Geschmack (Gasreihenleuchte) grellem LED-Szenario; rechts neue LED-Strahler im schmalen Fußweg Johannsenstraße (bisher drei Gasleuchten).

Bilder Thomas Schmitz.

HISTORISCHER MAST WIEDER AUFGETAUCHT!

Man glaubt es kaum. Der vor einiger Zeit aus der Collenbachstraße verschwundene Elektrolicht-Kandelaber ist wieder aufgetaucht. Nach dessen Verschwinden hatten wir uns mehrmals nach dem Verbleib erkundigt, Anfragen an die Stadt sowie den Petitionsausschuss des Stadtrates gerichtet. Niemand hielt es für nötig, uns zu antworten. Eine in Düsseldorf offenbar gängige Form der Ignoranz gegenüber Bürgern.

Aber nun ist er wieder da. Das Amt für Verkehrsmanagement, also die Stelle, die für den Gasleuchten-Abriss verantwortlich zeichnet, hat den prächtigen Kandelaber auf ihrem Betriebsgelände in der Lierenfelder Straße 60 aufgestellt. Es hat den Anschein, als solle er vor den Bürgern regelrecht versteckt werden. In schon bekannter Geschmacklosigkeit hängt an dem Kandelaber eine Plastikleuchte mit einer kugelförmigen Halogen-Metall dampf-Lampe.



Oben und unten: Prächtiger Jugendstil-Kandelaber in trostloser Umgebung, Bilder Thomas Schmitz



Der Kandelaber, einst hundertfach in Düsseldorf vertreten, ist ein letztes Einzelstück aus der Zeit um 1900 und sollte nicht auf dem Betriebsgelände einer städtischen Behörde mit heruntergekommenem Ambiente verkümmern, sondern an exponierter Stelle in der Stadt, beispielsweise auf dem Burgplatz neben dem Schlossturm.

Thomas Schmitz

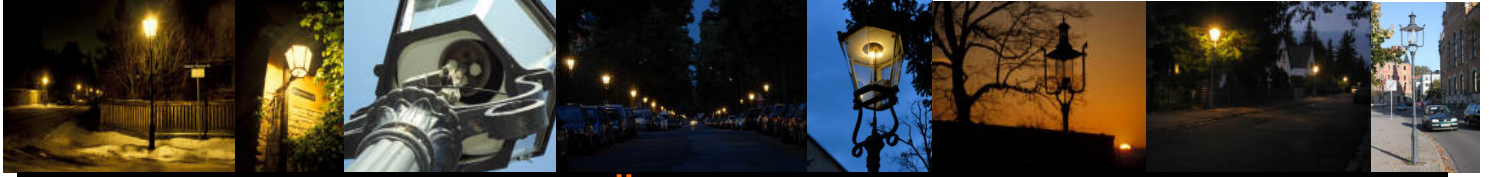


Links: Die Ronsdorfer Straße in Lierenfeld. Die Gasleuchten im Vordergrund werden wohl bald verschwinden. Im Hintergrund sieht man bereits doppelt so hohe Strommaste; rechts: Auch in Alt-Himmelgeist verschwanden mehrere Gasleuchten, darunter auch eine Ansatzleuchte samt seltener Wandhalterung.

Bilder: Thomas Schmitz



DRESDEN



SOFORTPROGRAMM FÜR GASLEUCHTEN GEFORDERT

Dresdens Gasleuchten sollen erhalten und technisch verbessert werden, dies ist die Kernaussage eines Antrages der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion. Hatte Dresden im Jahr 1972 noch 7.500 Gasleuchten in Betrieb, so sank deren Zahl im Jahr 1990 auf 2.200, im Jahr 2010 auf 1.600 und aktuell auf 1.300 Stück. „Die Stadtverwaltung ist schnell beim Abbauen der historischen Straßenbeleuchtung. Ihr Erhalt ist aber immer noch ein Stiefkind“, meint Axel Bergmann, baupolitischer Sprecher der SPD-Stadtratsfraktion.

Noch in diesem Jahr soll nach den Vorstellungen der SPD der Betrag von 150.000 Euro für den Erhalt der Gaslaternen bereitgestellt werden. Das Geld könnte aus Mitteln kommen, die die Stadt für die Flutschadensbeseitigung eingestellt hat, das aber dafür gar nicht benötigt wird, weil für die Vorhaben Fördermittel von Land und Bund fließen, erklärte Bergmann den Finanzierungsvorschlag seiner Partei für das „Gaslaternen-Programm“. Mit den 150.000 Euro könnte in den drei vom Stadtrat festgelegten Erhaltungsgebieten für Gaslaternen in Trachau, Löbtau und Striesen/Blasewitz ein Sofortprogramm aufgelegt werden. Damit soll die Instandhaltung der historischen Straßenbeleuchtung und die Ausleuchtung kritischer Punkte verbessert werden. So könnten einzelne dunkle Ecken in den Gebieten mit der Aufstellung zusätzlicher Laternen besser beleuchtet werden, erklärte Bergmann. "Da in den vergangenen Jahren in anderen Gebieten sehr viele Gaslaternen abgebaut wurden, müssten noch genügend im Lager der Stadt liegen. Uns wurde auf Anfrage immer mitgeteilt, dass alle abmontierten Laternen aufbewahrt werden."

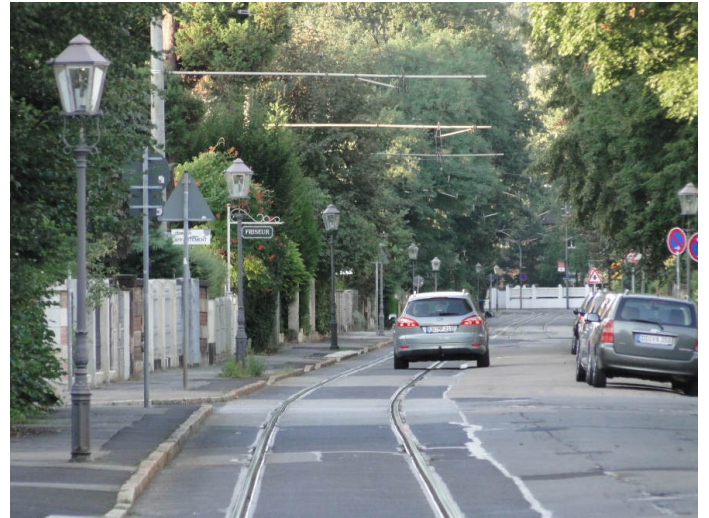
Schließlich fordert die SPD, dass die Verwaltung unverzüglich eine Konzeption zum Erhalt der Gaslaternen vorlegt. "Das hat der Stadtrat mehrheitlich beschlossen. Passiert ist aber bis heute nichts. Das muss ein Ende haben. Die Konzeption muss endlich vorgelegt werden", so Bergmann.

Inzwischen wurde der SPD-Antrag auch im Ortsbeirat Striesen

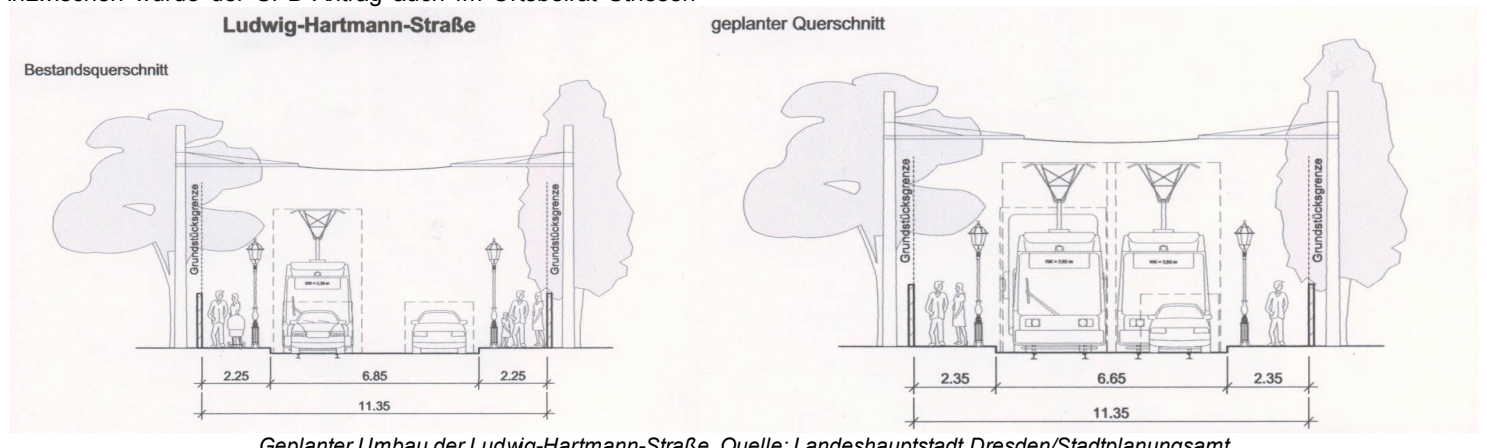
behandelt und seitens der CDU unverständlicherweise verwässert. Die CDU-Fraktion möchte jetzt für eine bisherige Gaslicht-Straße eine Probebeleuchtung mit LED. Dafür schlägt sie die Augsburgs Straße zwischen Blasewitzer Straße und Tittmannstraße oder die Ludwig-Hartmann-Straße vor. Letztere soll in Kürze ohnehin umgebaut werden. Die dort verlaufende und auf einem großen Teilstück eingleisige Straßenbahnstrecke soll zweigleisig ausgebaut werden. Obwohl die Straße zum Gaslicht-Schutzgebiet gehört, will man offenbar auch hier die Gasbeleuchtung entfernen und „auf Probe“ LED-Gasleuchten-Attrappen aufstellen.

Es scheint offensichtlich niemals Ruhe zu geben, egal, ob eine maßgebliche Stelle die Erhaltung vorschreibt oder nicht.

Bettina Grimm



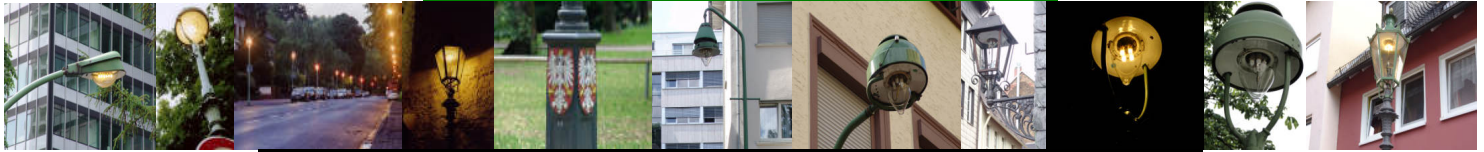
Die Ludwig-Hartmann-Straße mit eingleisiger Straßenbahntrasse und zahlreichen Gasleuchten. Bild: Joachim Raetzer



Geplanter Umbau der Ludwig-Hartmann-Straße. Quelle: Landeshauptstadt Dresden/Stadtplanungsamt

9 DER ZÜNDFUNKE

FRANKFURT AM MAIN



DIE ZERSTÖRER MACHEN MOBIL

Die Spatzen piffen es schon länger von den Dächern. Nachdem engagierte Frankfurter Bürger mit Unterstützung von ProGaslicht der Stadt im Jahr 2009 ein dreijähriges Abbau-Moratorium abringen konnten, um die Verantwortlichen zum Nachdenken über die Zukunft der traditionsreichen Frankfurter Gasbeleuchtung zu bringen, lag nun etwas in der Luft. Bedauerlicherweise ist der seit 2006 amtierende Verkehrsstadtrat Lutz Sikorski (Grüne) im Januar 2011 plötzlich verstorben. Sikorski hatte das Moratorium mitgetragen und war der Auffassung, nicht über die Köpfe der Frankfurter Bürgerschaft entscheiden zu wollen. Der Amtsnachfolger von Sikorski, Verkehrsstadtrat Stefan Majer (Grüne) scheint in seiner Art offenbar das Gegenteil seines

Vorgängers zu sein. Majer outete sich schon vor einiger Zeit als jemand, der den Gasleuchten an den Kragen respektive an die Gasglühkörper will. Und mit dem technischen Geschäftsführer der Firma „Straßenbeleuchtung Rhein-Main“ – kurz SRM – mit Namen Thomas Erfert hat er einen Bundesgenossen gefunden. Erfert sind die Gasleuchten schon lange ein Dorn im Auge. Er tut offenbar alles, um die Gasbeleuchtung schlecht zu reden. Da wird weder vor Halbwahrheiten und Verdrehungen noch vor Demagogie zurückgeschreckt. Dies zeigte sich jetzt, als Ende März der Frankfurter Magistrat eine Beschlussvorlage des Verkehrsdezernenten Majer abnickte, die den kompletten Abriss der Gasleuchten innerhalb der nächsten zehn Jahre vorsieht.

MAGISTRATSVORLAGE MIT FRAGWÜRDIGEN ZAHLEN

Um zu wissen, wie hinterlistig hier argumentiert oder besser agitiert wird, hier Auszüge aus dieser Vorlage.

„...Gasleuchten seien erheblich störanfälliger als Elektroleuchten, die Störquote betrage bei der Gasbeleuchtung 117 %, bei der elektrischen Beleuchtung nur 17 %.

Die Betriebsführungskosten seien bei der Gasbeleuchtung ebenfalls erheblich höher als bei elektrisch betriebenen Leuchten. So betragen die jährlichen Betriebsführungskosten einer Gasleuchte 259 Euro, die einer strombetriebenen Leuchte 81 Euro. Die jährlichen Energiekosten betragen bei einer Gasleuchte bei gleichzeitig geringerer Lichtausbeute 404 Euro, bei einer strombetriebenen Leuchte 95 Euro.

Nach dem Abbau der Gasleuchten können jährlich rund 7.000 Tonnen CO2 eingespart werden.

Es sei geboten ... von der Gasbeleuchtung Abschied zu nehmen

...

IDEOLOGISCHES POLITGESCHWURBEL

Überdies scheint der Ärger geradezu vorprogrammiert. Denn offenbar hat man schon festgelegt, wer die „schönen“ LED-Gaslicht-Attrappen als Ersatz für die Gasleuchten bekommt, und wer sich mit hässlichen Kofferleuchten, aus denen rot-braunes, Lichtsmog produzierendes Natriumdampflicht für eine scheußliche Optik sorgen wird. Bekommen vor allem die Viertel wie z.B. das Nordend die LED-Gaslicht-Illusionsleuchten, die bei Wahlen eine bestimmte Partei bevorzugen? Verkehrsdezernent Majer hat zum Thema so seine Gedanken geäußert:

„Stadtplanung und Denkmalamt haben sich beschlussgetreu in der Definition der Umrüstungsgebiete wesentlich an Geltungsbereichen von Erhaltungssatzungen, denkmalgeschützten Gesamtanlagen und Flächendenkmälern orientiert. An diesen objektiven Kriterien und Abgrenzungen führt kein Weg vorbei, auch schafft dies die Grundlage für eine quartiersweise Arrondierung und Beordnung der Straßenbeleuchtung in ihrer

VOM THEOLOGEN ZUM DEMAGOGEN

Zehn Tage nach der Beschlussfassung fand dann im Frankfurter Rathaus, dem ehrwürdigen Römer, eine Diskussion über das Thema statt. Gaslicht-Freunde und mutige Bürgerinnen und Bürger entfalteten ein Transparent mit der Botschaft „Hände weg von unseren Gaslaternen!“. Prompt kam die Botschaft bei den

Weiter wird dann darauf verwiesen, dass 89 % der Gaslichtmaste (4.840 Stück) in den nächsten Jahren ersetzt werden müssten, da sie nicht mehr standsicher seien. Auch sei die weitere Lieferung der Ersatzteile sowie der „radioaktiven Glühkörper“ nicht mehr gewährleistet.

Um dem städtischen Erscheinungsbild Rechnung zu tragen, sollen aber 1.421 Gasleuchten in bestimmten Bereichen auf LED-Beleuchtung „umgerüstet“ werden. Das soll pro Leuchte 10.905 Euro kosten. Bei den übrigen Leuchten will man auf das hinreichend bekannte rotbraune Natriumdampflicht setzen, hier wird eine neue Stromleuchte mit 9.800 Euro angesetzt.

Das Papier ist voller Ungereimtheiten, viele Zahlen sind völlig aus der Luft gegriffen.

Wirkung im Stadtbild. Hierauf fußt unser Vorschlag und daran richten sich auch die geplanten Investitionen aus. Jedoch können die Ortsbeiräte hier durchaus auch andere Straßen, in denen heute Gasbeleuchtung brennt, für eine Umrüstung auf die den Gasleuchten nachempfundene LED-Laternen vorsehen – die finanziellen Möglichkeiten hierzu könnten beispielsweise über die Ortsbeiratsbudgets gegeben sein.“ (Quelle: Presse-Info vom 28.3.2014).

Übrigens berichtete Herr Majer stolz von einem Berliner Unternehmen, das inzwischen so formidabel LED-Gaslicht-Attrappen liefern könne und damit auch schon erfolgreich sei. Wer das wohl ist? Es darf geraten werden. Kleiner Tipp: Sowohl die Firma Se'lux als auch die Fa. Braun Lighting Solutions waren schon in Frankfurt aktiv ...

Verantwortlichen an, Herr Verkehrsstadtrat Majer verlor sogleich die Contenance. Er herrschte die besorgten Bürgerinnen und Bürger unfreundlich an, ihn erst mal ausreden zu lassen, obwohl die Gaslichtfreunde lediglich das Transparent ausgerollt hatten und im Sitzungssaal Platz nehmen wollten. Dann ging es los.

10 DER ZÜNDFUNKE

Zur Information, Herr Verkehrsstadtrat Majer ist studierter Theologe. Doch hier zeigt er sich als Demagoge. Sogleich brachte er wieder seine zweifelhaften Zahlen, Kosten und Berechnungen hervor. In aggressivem Tonfall beharrte er darauf, die Gasleuchten seien so gefährlich, dass sie beseitigt werden müssten. Unseren Kindern und Enkeln seien die Gaslaternen nicht zuzumuten und er benutzte sogar den Begriff, „die Stadt Enkelsicher machen zu wollen“. Herr Majer arbeitet offenbar mit seinem Abriss-Experten Thomas Erfert Hand in

Hand zusammen. Von Herrn Erfert ist bekannt, dass er in Effekt heischender Manier schon mal mit einem Geigerzähler (!) zu Informationsveranstaltungen kommt, um in schockierender Weise zu demonstrieren, wie radioaktiv verstrahlt die Gasleuchten durch ihre Thoriumhaltigen Gasglühkörper seien. Er verschweigt bewusst, dass es alternative Lösungen gibt. Und es sich bei der angegebenen Radioaktivität lediglich um eine natürliche Strahlung handelt, die in vielen uns umgebenden Materialien natürlich vorhanden sind.



Engagierte Bürger mit einem Transparent vor dem Frankfurter Römer, Bild: PGL

Das Gesamt-Verhalten der Herren Majer und Erfert ist in höchstem Maße verantwortungslos. Besorgte Bürgerinnen und Bürger werden durch solche falschen Aussagen in Angst und Schrecken versetzt. Mit solch reißerischen Botschaften wird hier bürgerfeindliche Politik betrieben, so will man Akzeptanz für den Abriss der wertvollen Gasleuchten erreichen. (Wer will schon seine Enkel in Gefahr bringen...). Unkompliziert werden die finanziellen Mittel aufgebracht, und das viel leichter und schneller als bei anderen, dringenderen Vorhaben. Anstatt Kindern und Jugendlichen in der Zukunft gute Bildungs- und Sporteinrichtungen zu bieten, will man hier eine vermeintliche

Sicherheit durch das Zerstören der Gasleuchten finanzieren. Und mehr als bedenklich ist, dass sich vor allem die „Grünen“ vor den Karren der Elektroleuchten-Lobby spannen lassen.

Als nächstes sollen nun die Ortsbeiräte in Frankfurt am Main über die Vorlage diskutieren und Vorschläge einbringen. Letztendlich wird dann die Stadtverordnetenversammlung über das Schicksal der Frankfurter Gasleuchten, treue Wegbegleiter der Bürger Frankfurts seit 1835, entscheiden.

Bettina Grimm

FAST 60 MILLIONEN EURO KOSTEN – ZUNÄCHST MAL ...

À propos Finanzen: Es ist die Rede von 58.000.000 Euro, die der Abriss kosten werden soll. Und jeder weiß schon jetzt: Da es ein Projekt der öffentlichen Hand ist, wird es nicht bei diesem Betrag bleiben. Nach Beendigung des Gaslaternen-Abrisses sollen dann pro Jahr 1,4 Millionen Euro eingespart werden. Bei der Veranstaltung am 9. April betonte man, schon nach 24 Jahren hätten sich diese Kosten amortisiert. Wer sich mit elektrischen Straßenbeleuchtungen auskennt, weiß, dass nach 25 bis 30 Jahren die Elektrobeleuchtung als verschlissen oder veraltet angesehen wird und erneuert werden muss. Dies hat man – wie kann es anders sein – nicht in den Abrisskostenplan mit eingerechnet.

vergleichbaren Kosten an anderen Orten liegen. Warum sollte der Gasverbrauch der Gasleuchten so exorbitant höher sein als überall woanders? Warum ist die Wartung durch die SRM so teuer?

17,7 Millionen Euro gibt die Stadt nach einem Bericht der Frankfurter Neuen Presse vom 28. März 2014 pro Jahr für ihre Straßenbeleuchtung (60.000 Strom- und 5.500 Gasleuchten) aus. Aber was für Leistungen stecken hier drin? Energie? Wartung? Reparatur? Neuanschaffung?

Und überdies ist die ganze Kostenrechnung nach unserer Kenntnis Makulatur, weil sie auf fehlerhaften, weil völlig überhöhten falsch berechneten Zahlen beruht. Hier sind vor allem die Angaben zu den Gasverbrauchskosten zu bezweifeln. Im Vergleich zu anderen Kommunen oder auch in Relation zu Gasleuchten, die privat betrieben werden, liegt der von der SRM in Ansatz gebrachte Gasverbrauch der Frankfurter Gasleuchten um 60-70 % (!) höher. Bei den Wartungskosten werden ebenfalls exorbitant hohe Kosten in Rechnung gestellt, die weit über

Zum Vergleich: In Berlin werden zur Zeit für die Bewirtschaftung (ohne Energiekosten) der 224.000 Straßenleuchten, davon knapp 40.000 Gasleuchten, zusammen knapp 13 Millionen Euro pro Jahr ausgegeben. Die Energiekosten betragen für alle 224.000 Leuchten zusammen 23 Millionen Euro für Strom und Gas. Zu berücksichtigen ist auch die Rückerstattung der Erdgassteuer, weil die Erzeugung von Licht durch Gas von der Erdgassteuer befreit ist. In Berlin betrug die Rückerstattung pro Jahr immerhin 1.179.000 Euro, die in den Landeshaushalt fließt. Wohin fließt die Rückerstattung der Erdgassteuer in Frankfurt? In die Kasse der Mainova-SRM?

NUTZT DIE MAINOVA-SRM IHR MONOPOL AUS?

Die Stadt Frankfurt hat mit der Mainova einen Vertrag über die Bewirtschaftung der Straßenbeleuchtung abgeschlossen. Die Mainova gehört zu 75,2 % der Stadtwerke Frankfurt am Main Holding, zu 24,5 % der Thüga Aktiengesellschaft, zu 0,3 % irgendwelchen nicht Genannten. Die Stadtwerke Frankfurt am Main Holding GmbH ist eine 100prozentige Tochter der Stadt Frankfurt. Die Thüga Aktiengesellschaft bildet zusammen mit Thüga Management GmbH und Contigas Deutsche Aktiengesellschaft die Thüga Holding GmbH und Co KG aA. Anteilseigner dieser Holding sind Stadtwerke Hannover AG zu 20,5 %, Mainova AG zu 20,5 %, N-Ergie AG zu 20,5 %, Kom 9 GmbH u. Co KG zu 38,4 %. Dabei sind die weiteren Beteiligten wie Stadtwerke Hannover, N-Ergie und Kom 9 noch nicht aufgeschlüsselt, auch nicht diejenigen bekannt, die die Aktienpakete halten.

ÜBERTEUERTE PREISE? KEINE KONKURRENZ!

Die Leuchten benötigen Gas bzw. Strom. Der Verbrauch wird geschätzt, beim Gas auf Werte, die mindestens 40 Jahre alt sind. Die Rechnung bezahlt die Stadt.

Werden Reparaturen fällig oder sind Wartungsarbeiten durchzuführen, so erledigt das die SRM (oder auch nicht...?) Die Rechnung, bei den Wartungskosten offenbar als Pauschale, zahlt die Stadt.

Sind Ersatzteile zu beschaffen, Leuchtmittel (Glühkörper), Zündgeräte usw., die SRM bestellt (aber auch zum günstigsten Preis?), es zahlt die Stadt. Die Preise diktiert die SRM.

Im Ergebnis heißt das: Die Stadt zahlt immer. Die SRM gewinnt immer. (Z.B. neue Beleuchtungsanlagen als sogenanntes Sachanlagevermögen). Über die Pauschalen bei Energieverbrauch und Wartung wird der gesamte Verwaltungsapparat der SRM praktisch mitfinanziert. Gleichzeitig werden aufgrund personeller oder anderer Gründe Wartungsarbeiten nur unzureichend oder gar nicht durchgeführt. Doch bezahlt werden sie trotzdem. Warum?

Niemand kontrolliert die Abläufe, niemand hinterfragte bisher die Zahlen der SRM. Problematisch scheint an dieser Stelle die Doppelfunktion des Frankfurter Stadtkämmerers Becker zu sein. Als Kämmerer ist er für eine solide und ordnungsgemäße Haushaltspolitik verantwortlich. Gleichzeitig ist er Aufsichtsratsvorsitzender der Mainova. Wenn diese über ihre Tochter SRM

Die SRM Straßenbeleuchtung Rhein-Main GmbH ist eine Tochter der Mainova. Die SRM als Mainova-Tochter hat bei der Bewirtschaftung der Frankfurter Straßenbeleuchtung (Gas und Strom) ein Monopol, ein konkurrierendes Unternehmen hatte bisher keine Chance.

Was die Beleuchtung angeht, so sieht der seltsame Deal zwischen der Stadt Frankfurt am Main und der Mainova bzw. der SRM so aus:

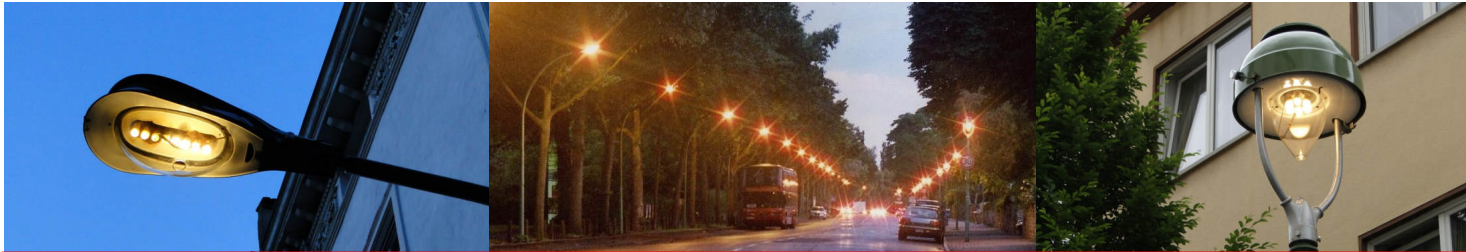
Die Stadt beauftragt die Mainova, bei Bedarf neue Leuchten (Gas und Strom) zu kaufen. Die Rechnung bezahlt die Stadt. Das Material, die kompletten Beleuchtungsanlagen, Maste, Leuchten, geht sofort in Eigentum der SRM über. Ein Mitspracherecht der Stadt, beispielsweise bei der Installation von Leuchten, besteht vom Grundsatz her nicht.

der Stadt eine Rechnung über Energieverbrauch und Wartungsarbeiten in Rechnung stellt, die möglicherweise völlig überzogen ist...wie verhält sich dann Herr Becker?

Das Frankfurter Konstrukt, wonach die Straßenbeleuchtungsanlagen einschließlich Unterhaltung und Energiekosten von der Stadt bezahlt werden, die Anlagen aber grundsätzlich Eigentum der Mainova sind bzw. werden, ist nicht nur ungewöhnlich. Es stellt sich auch die Frage, ob hier nicht von vornherein die Möglichkeit, eine Konkurrenz, z.B. durch Ausschreibung, zu ermöglichen, ausgehebelt wird. Ob hier ein Monopol, nämlich das der Bewirtschaftung der Straßenbeleuchtung, missbraucht wird? Sind die Kosten für Wartung und Energie der Straßenbeleuchtung in Frankfurt deshalb so erheblich höher als in anderen Städten? Wo bleibt die Transparenz der in Rechnung gestellten Leistungen?

Was passiert, wenn ein Mitanbieter die Beleuchtungsbewirtschaftung übernehmen will, wenn doch das Material dem „Platzhirschen“ SRM gehört? Dass ein möglicher Konkurrent gegen dieses Geschäftsgeflecht klagt, dürfte unwahrscheinlich sein. Denn selbst wenn er eine Ausschreibung gerichtlich erzwingen könnte, wird er wohl (wegen des „Störens der Ruhe“) keinen Auftrag bekommen.

Fragen über Fragen, die darauf warten, beantwortet zu werden.
Nico Wolf



HÄNDE WEG VON UNSEREN GASLATERNEN!

ProGaslicht Initiative Frankfurt am Main

12
DER ZÜNDFUNKE

NISTERGASSE UND JUSTINIANSTRASSE

Beide Straßen wurden von Seiten der Stadt bzw. der Mainova-SRM als erfolgreiche LED-Pilotprojekte gepriesen. In der Nistergasse in Heddernheim wurde anstelle der vorher dort installierten Gasansatzleuchten eine LED-Teststrecke in Betrieb genommen. Verwendet wurde die typische Frankfurter Gasansatzleuchte. Tagsüber auf den ersten Blick nicht vom Original zu unterscheiden, wenn man davon absieht, dass ihr Lichtpunkt deutlich höher ist. Nachts jedoch sorgen die LED in der Leuchte für grelles Licht. So grell, dass auf Wunsch einiger Anwohner die Glasglocke einer Leuchte durch die SRM halbseitig schwarz gestrichen wurde. Die Leuchten seien außerdem viel zu hoch, würden in die Wohnungen scheinen, so die Aussage von Anwohnern.

In der Justinianstraße im Frankfurter Holzhausenviertel hatte man sogar Gasreihenleuchten auf Strom „umgerüstet“. Was nur bedingt stimmt. Die Lichtmaste sind neu gekauft worden, die Reihenleuchten-Köpfe wurden leer beim Hersteller Schneider in Hamm bestellt und von einer Berliner Firma mit LED-Einsatz bestückt. Die Leuchten sehen zugegebenermaßen im Hellen sowie im Dunklen ganz nett aus, aber deshalb 11.000 Euro ausgeben und Gasleuchten abreißen? Da hätte man eher technisch veraltete Elektroleuchten durch diese LED-Gasreihenleuchten-Fakes ersetzen sollen. Und in die Jahre gekommene elektrische Leuchten gibt es in Frankfurt am Main mehr als genug.

BG



Bilder oben: Gaslaternen-Attrappen mit LED in der Nistergasse; weil das LED-Licht zu grell ist und blendet, wurde die Glasglocke schwarz gestrichen (links); wie Laternen aussehen, die „wartungsarm“, damit aber auch ohne regelmäßige Reinigung sind, zeigt das mittlere Bild. Insekten werden vom LED-Licht angezogen, Glasglocke und Reflektor verschmutzen zusehends; auf dem rechten Bild wird deutlich, dass die Maste und damit die Lichtpunkte zu hoch sind. Bilder: Joachim Raetzer



Bilder v.l.n.r.: LED-Gasleuchten-Attrappen in der Justinianstraße. Ihre Form ist ansprechend, das Licht ebenfalls, doch es kommt nicht ganz an Gaslicht heran. Zudem blenden sie etwas. Erstaunlich ist, dass die Gasreihenleuchten-Imitate scheinbar offen sind. Die verwendete Glasschale entspricht derjenigen, die bei Gasleuchten verwendet wird. Elektrische Leuchten wie diese LED's hier müssen vom Prinzip her geschlossen sein. Es darf keine Feuchtigkeit eindringen. Das ist hier offenbar nicht beachtet worden. Bilder: Joachim Raetzer

FINSTERWALDE NEUER GASKANDELABER INSTALLIERT

Mit einer neuen Beleuchtungsattraktion kann die im südlichen Brandenburg gelegene Stadt Finsterwalde aufwarten. Finsterwalde ist auch als „Sängerstadt“ bekannt, vor allem durch den bekannten Schlager „Wir sind die Sänger von Finsterwalde“. Die Bezeichnung „Sängerstadt“ darf sie inzwischen offiziell führen.



Im November vergangenen Jahres wurde ein dreiarmer Gaskandelaber vor dem neuen Feuerwehrmuseum aufgestellt und feierlich eingeweiht. Das Museum liegt in der Nähe des Standortes der Stadtwerke Finsterwalde. Sie erinnert an die Eröffnung des Gaswerkes vor 150 Jahren. Am Abend des 6. November 1863 *„wurde unsere Stadt zum ersten Mal mit Gas erleuchtet“*, schwärmte seinerzeit der Reporter vom *„Finsterwalder Wochenblatt“*. Der Marktplatz war taghell erleuchtet, insbesondere durch den großen Kandelaber. Während das Gas damals in Finsterwalde hergestellt wurde, kommt es heute aus Russland und Norwegen.

Der Lichtständer mit drei darauf montierten Leuchten wurde von der Firma Trapp in Mainhausen hergestellt. Eine lokale Zeitung bemerkte dazu, die schönste Straßenlaterne der Stadt stehe nun vor dem Feuerwehrmuseum. Seltsam, dass an anderen Orten dieser Schönheit der Garaus gemacht wird.

Der Kandelaber gehört zu einer ganzen Reihe neuer Gasleuchten, die in den letzten Jahren an verschiedenen Orten in Deutschland aufgestellt worden sind. Mehr dazu auch in der letzten Ausgabe des Zündfunken (Nr. 50) in der Reportage *„Neue Leuchten braucht das Land“*.

BG

HEINSBERG GASLICHT VOR DEM BEGAS-HAUS

Die Stadt Heinsberg ist Kreisstadt des gleichnamigen nordrhein-westfälischen Kreises, es ist der westlichste Landkreis in Deutschland. Anfang dieses Jahres wurde in Heinsberg vor dem Begas-Haus eine Gasleuchte feierlich eingeweiht. Die Laterne soll die Verbindung Heinsberg-Berlin symbolisieren. Das von ihr beleuchtete Begas-Haus, Museum für Kunst und Regionalgeschichte, beherbergt die Werke von Carl Josef Begas, der 1794 in Heinsberg geboren wurde und ab 1825 als Professor der Akademie und königlich-preußischer Hofmaler in Berlin arbeitete.

Begas ist der Begründer einer Künstlerdynastie. Er hatte vier Söhne, die allesamt eine künstlerische Laufbahn einschlugen. Reinhold Begas und Carl Begas der Jüngere wurden Bildhauer, Oscar und Adalbert Begas Maler. Oscar, Reinhold und Carl waren später ebenfalls für den preußischen Hof tätig. Von Reinhold Begas stammt unter anderem der Neptunbrunnen (vor dem Roten Rathaus) und das Schillerdenkmal (Gendarmenmarkt) in Berlin. Die Familie Begas gehört zweifellos zu den kreativsten Künstlerdynastien. Ob die enorme Inspiration wohl vom Familiennamen **Begas** herrührt...?

1846 wurde Begas vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. zum königlichen Hofmaler ernannt.

Carl Joseph Begas starb 1854 in Berlin.



Bei der installierten Gasleuchte handelt es sich um die 1892 entwickelte klassische Berliner Modellleuchte („Schinkellaterne“) der Städtischen Berliner Gaswerke (Bild oben Andreas Hein).

Eine dieser Laternen wurde nun nach Heinsberg geholt. Sie stammt aus Privatbesitz, wurde professionell restauriert und mit der entsprechenden Gasbeleuchtungstechnik ausgestattet.

Nico Wolf

WILLICH

GASLATERNEN WEICHEN NATRIUMDAMPF

Alle machen mit in Willich. Vor etwa 30 Jahren beschlossen die Stadtväter auf Initiative der Grünen, zur Verschönerung des Stadtbildes in drei Ortsteilen eine Gasbeleuchtung einzuführen. 251 Gasleuchten wurden nach und nach installiert und sorgten für schönes Licht. Damit ist nun plötzlich wieder Schluss. Angeblich waren die Gasleuchten der Stadt zu teuer. Vielleicht sind sie einigen auch plötzlich nicht mehr „ökologisch“ genug. Der Planungsausschuss des Stadtrates von Willich beschloss mit großer Mehrheit (CDU, SPD, Grüne) den Abbau der Gasleuchten und den Ersatz durch Natriumdampf, das minderwertigste und am wenigsten ökologische Licht aller

Kunstlichter. Den Einsatz von LED verwarf man wegen der Mehrkosten von 76.000 Euro. Noch in diesem Jahr verschwinden nun die Gasleuchten in Alt-Willich. Im kommenden Jahr sind dann die letzten Gasleuchten im Ortsteil Neersen dran. Im Ortsteil Schiefbahn war das Gaslicht bereits vor zwei Jahren abgebaut worden. Danach hatte man die Gasleuchten an einen Baustoffhändler in der Umgebung verramscht. Dieser bietet sie seit längerer Zeit im Internet zum Verkauf an (Ebay, 485 Euro das Stück). Und wieder ist ein schönes Beleuchtungsensemble für immer verloren. BG



„Experimente“ in Willich



Bild links: Das Laternenanzünder-Denkmal wird demnächst an dieser Stelle ziemlich unpassend. Hässliche Natriumdampfleuchten hätte der „Laternenmann“ sicher niemals zum Leuchten gebracht. Rechts: Laternen-Potpourie in Willich. Stets die gleiche Laternen-Silhouette, aber anstatt die Gasbeleuchtung zu bewahren, experimentiert man mit Natriumdampflampen oder mit Leuchtdioden. Bilder: Thomas Schmitz

BOSTON

KULTURERBE GASLICHT WIRD MODERNISIERT

Vor 2 ½ Jahren war im Zündfunken (Ausgabe Nr. 29) eine Reportage über die US-amerikanische Stadt Boston, der Hauptstadt des US-Staates Massachusetts, und ihre Gasbeleuchtung zu lesen. Etwa 2.800 Gasleuchten sorgen dort für eine besondere Atmosphäre. Sie sind nationales Kulturerbe und Niemand würde es in den Sinn kommen, sie zu elektrifizieren.

Die Gasleuchten sind ein Spezifikum der Stadt, auf das man nicht verzichten will. Ganz im Gegenteil: Geschickt vermarktet die Stadt ihre Gaslicht-Viertel und lockt damit gezielt Besucher an, wie nachfolgender Text aus einer Reisebeschreibung beweist:

„Unbedingt sehenswert ist auch das historische Stadtviertel Beacon Hill (www.beaconhillonline.com) – mit seinen engen Straßen, alten Reihenhäusern, seinem Kopfsteinpflaster und viel Grün heute eines der begehrtesten (und teuersten) Wohnviertel Bostons. Das übrigens sehr europäisch anmutet: Viele Fenstersimse und Hauseingänge sind mit Blumenkästen geschmückt, was dem Viertel einen beinahe ländlichen Charme verleiht und Spaziergänge zur entspannten Verschnaufpause werden lässt.

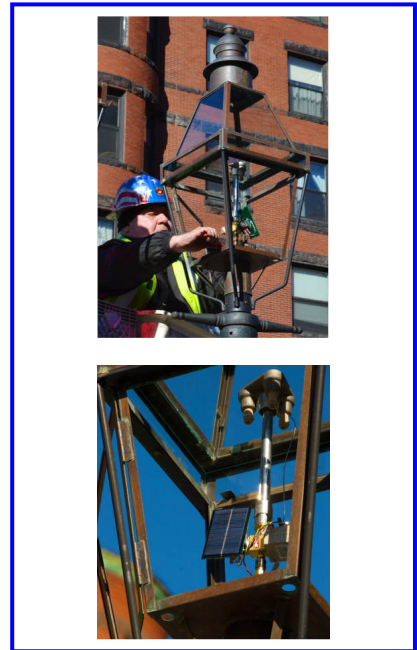
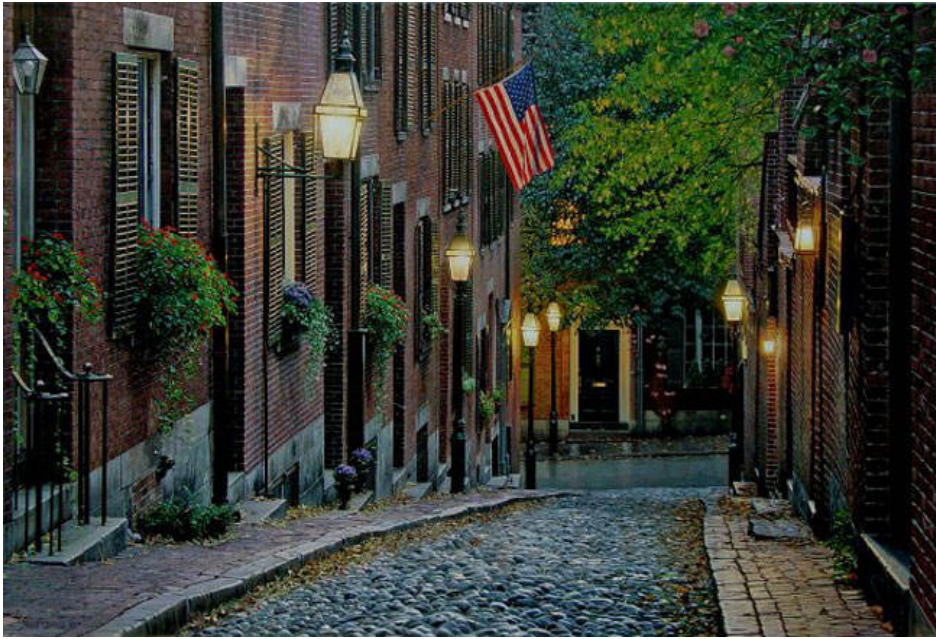
Zwischen den Häuserreihen öffnen sich immer wieder Parks und Grünflächen wie der Louisburg Square, der (wie in Großbritannien) nur für die Anwohner zugänglich ist. Gegen Abend kommt Romantik auf: Dann werden die alten Gaslaternen angeschaltet, die das hochherrschaftliche Ambiente des Stadtteils noch betonen. Wer die Reichen und Schönen live erleben will, sollte sich auf die Beacon Street begeben: Die Straße am Fuße des Hügels ist der „Catwalk“ Bostons und besser als Kino...“

Außer im Stadtteil Beacon Hill findet man Gasleuchten auch in Charlestown, Bay Village, North End und Back Bay.



Bild rechts: Urs Fries

15 DER ZÜNDFUNKE



Und die Gasleuchten von Boston werden für die Zukunft fit gemacht. Hatte man jahrelang darauf gesetzt, sie gänztägig brennen zu lassen, so wurden inzwischen in größerer Anzahl moderne Zündgeräte eingebaut und dafür 450.000 US-Dollar bereitgestellt. „Die Gasbeleuchtung sei sehr wichtig für den Charakter und die Geschichte der Stadt“, so der zuständige Stadtrat Matt O'Malley.

Die ersten Gaslaternen Bostons wurden 1828 auf dem Haymarket Square durch die „Boston Gas Company“ zu Demonstrationszwecken aufgestellt. Sechs Jahre später leuchteten Gaslaternen um die Faneuil Hall. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden viele Gaslaternen der ersten Generation zusehends von elektrischen Leuchten verdrängt.

Doch ab 1962 begann man in Boston, die verbliebenen Gasleuchten wieder vermehrt einzusetzen, um der Stadt einen besonderen Charme zu geben. James W. Hunt, Chef der Bostoner Umwelt- und Energiebehörde hat eine klare Meinung: „Wir lieben diese historischen Laternen, sie geben unserer Stadt ein besonderes Flair“.

In Boston setzt man auf solargesteuerte Zündgeräte, der Hersteller ist uns nicht bekannt. Neben Boston gilt vor allem Cincinnati als Gaslichtreiche Stadt. Insgesamt sollen über 30 größere Städte in den USA Gasleuchten in unterschiedlichen Stückzahlen betreiben.

Text: Bettina Grimm, Bilder: Slg. PGL

MOSKAU

GASLATERNEN-ENSEMBLE GEPLANT

Es gibt gute Nachrichten aus Moskau. Nach 81 Jahren Gaslicht-Abstinenz will die russische Hauptstadt wieder Gasleuchten in Betrieb nehmen. Die letzte Gaslaterne war schon 1932 durch eine elektrische Laterne ersetzt worden. Der Beschluss, ein Ensemble aus Gaslaternen zu schaffen, um Besucher anzulocken und gleichzeitig an die Geschichte der hauptstädtischen Gaswirtschaft anzuknüpfen, war 2012 getroffen worden.

Die neuen Laternen, deren Aussehen uns nicht bekannt ist, bekommen moderne Zündgeräte. Von welchem Anbieter dieses Schaltsystem kommt, war bisher nicht zu ermitteln. Sie soll tagsüber die Sonnenenergie speichern und nachts die eigene Energie des Gaslichts mit auffangen. Solargesteuerte Schaltgeräte sind die Zukunft in der Gasbeleuchtungstechnik.

Bettina Grimm



IMMER BESTENS BELEUCHTET! DER ZÜNDFUNKE

Der Zündfunke im handlichen Zeitschriftenformat. Abonnement für 8-10 gedruckte Ausgaben pro Jahr 38 Euro. Bestellungen unter verein@progaslicht.de www.progaslicht.de

LONDON FEIERT 200 JAHRE GASBELEUCHTUNG

Kürzlich feierte man in der britischen Hauptstadt London das 200jährige Bestehen der öffentlichen Gas-Straßenbeleuchtung. Der 1. April 1814 gilt dabei als der Tag, an dem im Londoner Stadtteil St. Margarets die Ölbeleuchtung durch Gaslaternen ersetzt wurde. Die Laternen brannten mit offenen Flammen, der Gasglühkörper bzw. Glühstrumpf sollte erst über 70 Jahre später entwickelt werden und die Gasbeleuchtung entscheidend voranbringen. Zwar gab es auch vor dem 1. April 1814 Versuchsanlagen mit Gasbeleuchtung (siehe Reportage über F. A. Winzer/Winsor ab Seite 21), doch der Durchbruch kam erst mit der flächendeckenden Beleuchtung in St. Margarets.

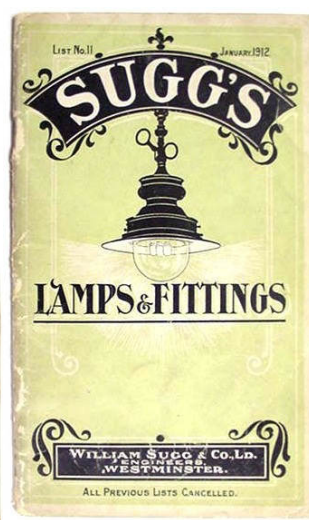


Motive aus Westminster, links die St. Margarets Road um 1910; rechts Langham Place im Jahre 1896, Bilder: Slg. ProGaslicht

London und die Gasbeleuchtung scheinen eine Erfolgsgeschichte zu werden, zumal von hier die entscheidenden Impulse für die Verbreitung des Gaslichts nach Kontinentaleuropa sowie später nach Nordamerika und den übrigen Erdteilen kommen. Die neue Gasbeleuchtung galt schnell als ein faszinierendes Wunder neu anbrechender Zeiten.

Eng verbunden mit dem Gaslicht Londons ist auch die Geschichte der Unternehmerfamilie Sugg. Als Begründer der Familiendynastie gilt Thomas Sugg (1771-1832), ein Eisenwarenhändler und sehr guter Bekannter von F.A. Winsor, er assistierte diesem bei seinen frühen Versuchen mit Gaslicht. Er unterstützte ihn auch bei der Herstellung und der Aufstellung von Gaslaternen. Von Thomas Sugg sind die Geschehnisse vom Januar bzw. Juni 1807, der Vorstellung der ersten Gaslaternen, überliefert.

Dessen Sohn William Sugg (1832-1907) gilt als Begründer des englischen Unternehmens William Sugg & Co., das von 1837 bis 1969 existierte. Sein Enkel Christopher Sugg kümmert sich heute um das Familienerbe und die Chronik dieser einflussreichen Familie. Christopher hat uns bei dieser Reportage unterstützt und eine Reihe Bilder zur Verfügung gestellt.



V.l.n.r.: William Sugg; Arbeiter mit einer mächtigen Lambeth-Laterne; Deckblatt eines Leuchtenkataloges; Technische Darstellung der Rochester-Bügellaterne. Bilder: www.williamsugghistory.co.uk

Mehr zu William Sugg & Co. auch im Internet unter: <http://www.williamsugghistory.co.uk/history.htm>

In London wächst die Gasbeleuchtung allmählich weiter. Im Jahr 1840 existieren in der Hauptstadt Großbritanniens 18 Gaswerke und 12 Gasgesellschaften. Sie erzeugen aus 180.000 Tonnen Steinkohle jährlich 1.460.000.000 Kubikfuß Gas für 134.300 private Brenner und 30.400 Straßenbeleuchtungsbrenner. Insgesamt sind 176 Gasbehälter in der Stadt verteilt.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts beginnt die Entwicklung der Gasbeleuchtung Londons allerdings zu stocken. Während andere Städte im Vereinigten Königreich ihre Straßenbeleuchtungen ständig erweitern und London überholen, tut man sich in der Hauptstadt erkennbar

17 DER ZÜNDFUNKE

schwer. Bürokratische Hemmnisse kommen hinzu. Die damals zuständigen Behörden, die sogenannten Vestries und District Boards, kümmern sich kaum um die öffentliche Beleuchtung, sodass London nach Sonnenuntergang in tiefes Dunkel fällt. Die Behörden scheuen sowohl die Kosten als auch die Unbequemlichkeiten, welche die Versuche zur Verbesserung der Beleuchtung mit sich bringen würden. Selbst im Jahre 1901 ist die Situation so, dass der damalige Präsident der Southern District Association of Gas Engineers and Managers, Corbet Woodall, London zur schlechtest beleuchteten Stadt Europas erklärt. Erst als mit Inkrafttreten des London Government Act von 1899 die alten Behörden verschwinden und an ihre Stelle die Borough Councils treten, verbessert sich die Situation der öffentlichen Beleuchtung. Aber die Gasbeleuchtung bleibt trotz des aufkommenden elektrischen Lichts, vor allem des Bogenlichts, die wesentliche Säule der öffentlichen Beleuchtung. Das inzwischen eingeführte Gasglühlicht wird als billigste und geeignetste Beleuchtungsart für Londons Straßen und Plätze angesehen.



Links: Der Piccadilly um 1900: Ein „Bobby“ steht unter einer mit Stehglühlicht ausgestatteten Gaslaterne und beobachtet den Verkehr , Bild: unbekannt/wikicommons. Rechts: Der Parliament Square um 1910. Gut zu erkennen die zahlreichen Kugel-Gasleuchten. Bild: wikicommons

Die Ausgabe Februar 1904 des Journal of Gaslighting veröffentlicht exakte Zahlen zur Beleuchtung von London. Danach existieren in der Metropole, die zu diesem Zeitpunkt 307 km² Grundfläche umfasst, knapp 5 Millionen Einwohner zählt, und in 29 Stadtbezirke gegliedert ist, insgesamt 81.097 öffentliche Straßenlaternen, die sich wie folgt aufteilen:

| | |
|------------------------------------|--------|
| Elektrische Bogenlampen | 4.974 |
| Elektrische Glüh- und Nernstlampen | 1.185 |
| Gasglühlichtlaternen | 56.690 |
| Schnittbrennerlaternen | 18.248 |

Die damals hohe Zahl von mehr als 18.000 Schnittbrennerlaternen überrascht, doch daran tragen die Gasgesellschaften keine Schuld. Grund ist wohl, dass den Gesellschaften durch die schnelle Umrüstung auf Gasglühlicht Verluste entstehen, weil der Gasabsatz rückläufig ist. Das Glühlicht ist eine gute Reklame für die Gasunternehmen, jedoch kein gutes Geschäft. Doch was viel wichtiger ist: Das Gasglühlicht zeigt sich der elektrischen Beleuchtung in allen Belangen überlegen.



Gewaltige Transparent-Reklame-Gaslaterne in der Peckham High Street, dahinter einer ebenfalls recht große Gas-Straßenleuchte.

Ein Blick auf die Stadtbezirke zeigt, dass die meisten Gasglühlichtlaternen in Wandsworth (4.801), Kensington (4.322) und Camberwell (4.048) betrieben werden. Übrigens jenes Camberwell, dessen Name für die erste Berliner Gaslaterne steht.

Die wenigsten Gasglühlichtlaternen befinden sich in Shoreditch (11) und St. Pankras (30).

Gaslaternen mit Schnittbrennern sind im Jahr 1904 vor allem in St. Marylebone (3.330) und St. Pankras (3.054) in Betrieb, doch mehrere Bezirke haben diese Laternen bereits abgeschafft bzw. auf Glühlicht umgestellt.

Die elektrische Beleuchtung mit Bogenlampen hat ihre Hochburgen in Westminster (1.141) und der City (507). In neun Stadtbezirken gibt es gar kein Bogenlicht. Die meisten Glühlampen (502) befinden sich in Poplar.

18 DER ZÜNDFUNKE



Links: Vermutlich auf einem Gaswerksgelände scheinen die „Lamplighter“ hier an den Gaslaternen zu arbeiten; rechts die fünf Gasbehälter des Gaswerks von Kings Cross im Norden Londons, einem der größten Gaswerke Londons. Bilder: unbekannt/Wikicommons.

Interessant ist an dieser Stelle auch ein Vergleich der Beleuchtung dreier Metropolen: London, Paris und Berlin:

| | LONDON | PARIS | BERLIN |
|-------------------------------|---------------------|----------------------------|--------------------|
| Einwohner (1905) | 5.000.000 | 2.730.000 | 1.900.000 |
| Fläche | 307 km ² | 78,52 km ² | 61 km ² |
| Gesamtanzahl Straßenlaternen | 81.097 | 53.665 | 23.903 |
| Davon elektrische Bogenlampen | 4.974 | 1.719 | 576 |
| Elektrische Glühlichtlampen | 1.185 | 100 | 112 |
| Starklichtlaternen (Pressgas) | 0 | 5.300 | 148 |
| Gasglühlichtlaternen 1fl | zusammen 56.690 | 42.669 | 16.749 |
| Gasglühlichtlaternen 2fl | | Zusammen (ab 2fl) 1.325 | 6.071 |
| Gasglühlichtlaternen 3fl | | | 239 |
| Gasglühlichtlaternen 5fl | | | 8 |
| Schnittbrennerlaternen | 18.248 | 2.552 | 0 |

Quellen: Journal of Gaslighting 2/1904 und Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung 5/1904

Zu bedenken ist dabei, dass die deutsche Hauptstadt zu dieser Zeit noch nicht mit dem heutigen Berlin identisch ist, sondern lediglich die Innenstadt sowie einige stadtnahe Bezirke umfasste. Charlottenburg beispielsweise war eine selbstständige Stadt. London war flächenmäßig fünfmal größer als Berlin und galt mit 5 Millionen Einwohnern im Jahr 1905 als bevölkerungsreichste Stadt der Welt.



Der englische Maler William Monk (1863-1937) schuf diese beiden Bilder. Links der Eingang zum Buckingham Palace, rechts der Blick auf Big Ben. Gaslaternen setzt Monk dabei geschickt in Szene. Bilder: www.williamsugghistory.co.uk

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

19
DER ZÜNDFUNKE

*My tea is nearly ready and the sun has left the sky.
It's time to take the window to see Leerie going by.
For every night at tea-time and before you take your seat,
with lantern and with ladder he comes posting up the street.
Now Tom would be a driver and Marin go to sea
and my Papa's a banker and as rich as he can be.
But I, when I am stronger and can choose what I'm to do.
O Leerie, I'll go round at night and light the lamps with you.
For we are very lucky, with a lamp before the door.
And Leerie stops to light it as he lights so many more.
And O! before you hurry by with ladder and with light.
O Leerie, see a little child and nod to him tonight.*

Robert Louis Stevenson schrieb 1885 den Text für „The Lamplighter“. Es wurde mehrfach vertont und ist eines der schönsten Kinderlieder über den „Laternenmann“. Auch heute wird es in englischsprachigen Kindergärten gern gesungen.



Links und rechts: Laternenanzünder bei der Arbeit; dazwischen: Robert Louis Stevenson (1850-1894), Foto von Henry Walter Barnett (1893), Quelle: Wikipedia

Wie die Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten weiter verläuft, ist uns aufgrund derzeit nicht vorliegender Quellen unklar. Daher muss an dieser Stelle zur heutigen Zeit gesprungen werden. Die aktuell etwa 1.600 bis 2.000 Gasleuchten Londons gelten als nationales kulturelles Erbe. Sie sollen an die Zeiten erinnern, als die Städte noch nicht vom Licht durchflutet wurden, ganz im Gegensatz zur heutigen Zeit, wo die Nacht praktisch in Vergessenheit geraten ist und die Lichtverschmutzung, verursacht durch unzählige Lichtquellen, den Blick zum Himmel verschließt. In London ist der Lichtsmog besonders ausgeprägt. Die genaue Zahl der aktuell in London installierten Gasleuchten lässt sich nicht ganz eindeutig ermitteln, es gibt aufgrund von Eigentumsverhältnissen unterschiedliche Zuständigkeiten.

Eine erkleckliche Anzahl von Gasleuchten steht zudem in privatem Besitz. Nicht verschwiegen werden soll an dieser Stelle, dass bedauerlicherweise viele historische Gasleuchten auf Strom umgebaut worden sind, etliche sogar schon vor Jahrzehnten. Ziemlich geschmacklos wirken Leuchten, die offensichtlich bald 200 Jahre auf dem Buckel haben, aber mit Energiesparlampen betrieben werden. Diese Verfehlungen gibt es leider auch zu sehen.

Die bekanntesten Gasleuchten befinden sich vor dem Buckingham Palast, auf der Pall Mall, am Parlamentsgebäude in Westminster, im Hyde Park und im St. James Park. Hinzu kommen zahlreiche weitere Straßen und Plätze. Markante Leuchten sind die Modelle mit Glaskugeln, Rundmantellaternen, vierseitige Laternen und Aufsatzbügellaternen.

LONDONER GASLEUCHTEN



Oben v.l.n.r.: Vierseitige Laterne mit Kronenbesatz in Kensington; Kugelgaslaterne in Pall Mall; Sechsstufige Leuchte am Temple Lincoln Inn; Rundmantellaterne in der Carting Lane; Aufsatzbügellaterne „Rochester“ in der Barton Street.

Unten v.l.n.r.: vierseitige bekrönte Wandgasleuchte; Gasleuchte als Eingangsbeleuchtung einer Kirche; dreiarmer Kandelaber mit Hängeleuchten des Typs „Littleton“; und wieder der Klassiker: die vierseitige Gasleuchte, gut zu sehen die Horstmann-Zünduhr.

Bilder: Ara Kebapcioglu und www.williamsughistory.co.uk



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

20
DER ZÜNDFUNKE



Oben v.l.n.r.: Wartungsarbeiten an den mächtigen Gaskandelabern vor dem Buckingham Palace. Wie man hört, ist Queen Elizabeth II. ausgesprochen begeistert von ihren Gasleuchten; Wachsoldat am Buckingham Palace mit mächtiger Laterne; rechts der Eingang zum Queens Park mit prunkvollen Gasleuchten auf dem Tor.

Unten: Viele Gasleuchten bestechen durch ihre kunstvollen Halte-Konstruktionen, die es in Deutschland in dieser Form nicht gibt. Links eine Konstruktion im Innenbereich des Buckingham Palace; Mitte: die Rochester-Aufsatzleuchte in Covent Garden scheint offenbar jemanden zu blenden. Rechts eine weitere Konstruktion mit einer Hängeleuchte Bilder: British Gas, Ara Kebapcioglu, williamsugghistory.co.uk.



Die Gasbeleuchtung von London ist im Unterschied zu Städten in Deutschland wie Berlin, Düsseldorf oder Frankfurt auf den ersten Blick nicht leicht zu finden. London ist eine äußerst große Metropole. Beim Gang oder der Fahrt durch die Stadt trifft man die Gaslaternen schließlich dort, wo man sie sowieso vermutet hatte: Am Buckingham Palace, im Hyde Park oder am Houses Of Parliament. Doch das ist beileibe nicht alles. Man muss nur etwas auf Entdeckungstour gehen. Gewusst wo! Und dann tauchen da urplötzlich Gaslaternen auf, mit denen man nicht gerechnet hat. In Hinterhöfen und verschlafenen Winkeln, an Hotel- oder Restaurantfassaden, stillen Seitenstraßen oder auch schon mal in einem Tabakwarengeschäft. Die untere Bildreihe beweist das. Bilder: Andreas Meßollen und Wikicommons.



V.l.n.r.: Bilder aus Covent Garden, die Leuchten links stehen auf einem Kirchhof; rechts eine Gas-Innenleuchte in einem Tabakgeschäft, Bilder: Andreas Meßollen.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

21 DER ZÜNDFUNKE



Bilder links und rechts: Vor einigen Jahren trafen sich in London ProGaslicht-Vereinsmitglieder mit britischen Gasttechnikern zum Erfahrungsaustausch. Auf dem Bild links in der Mitte Iain Bell, Chef der Gasleuchten-Monteuere bei British Gas und für etwa 1.300 Londoner Gasleuchten verantwortlich. Um die übrigen kümmern sich andere Stellen. In der Mitte ein prächtiger Gaskandelaber am Tooting Broadway neben dem Standbild König Edwards VII., dem Sohn von Queen Victoria; rechts eine Laternen-Inspektion. Bilder: Andreas Meßollen und Ara Kebapcioglu (Mitte).

Uns fällt auf, dass das Gaslicht-Jubiläum in Deutschland nahezu komplett ignoriert wurde. In den Medien findet sich dazu so gut wie nichts. Lediglich „Spiegel online“ sowie Die Welt online brachten Beiträge. Anders in Österreich und der Schweiz. Dort berichteten zahlreiche Tageszeitungen, das Schweizer Fernsehen brachte den Gaslaternen-Beitrag in der Hauptnachrichtensendung „Tagesschau Schweiz“. Ist der Einfluss der Elektrolobby so groß, dass selbst Reportagen über Gaslicht-Jubiläen vermieden bzw. verhindert werden sollen?

London und Gasleuchten gehören untrennbar zusammen. Zwar wird die Metropole an der Themse inzwischen mit diversen elektrischen Leuchten und Strahlern illuminiert, der Lichtsmog über der Millionenstadt ist gigantisch. Doch die Rückzugsgebiete mit Gaslicht erlauben es, in die Zeit einzutauchen, als die Nacht noch den Blick zum Sternenhimmel erlaubte.

Die um Touristen bemühten Stellen Londons haben den Wert der Gasbeleuchtung schon lange erkannt. So werden Touren für Touristen als Stadtrundgänge angeboten wie z.B. („Old Westminster by Gaslight Walk“), London im Nebel, Geister in London („West End Ghost Walk“) oder auch das viktorianische London. Wer es etwas schauerlicher mag, der kann sich einem Guide (Touristenführer) anschließen, der mit Gänsehaut produzierenden Geschichten vom London des Jahres 1888, flackernden Gaslaternen (Gasglühlicht kam erst kurze Zeit später) und den Gräueltaten von Jack the Ripper berichtet („Jack the Ripper Walk“).

PIONIER DES GASLICHTS – FRIEDRICH ALBERT WINZER

Am Anfang stand eine Idee. Eine verrückte Idee, wie die Leute damals meinten. Und diese Idee kam nicht etwa von der Regierung, einem aufstrebenden Ingenieur oder einem Vertreter der Obrigkeit, sondern von einem Zugereisten, wie man heute sagen würde. Bei dem Fremden handelt es sich um einen Mann aus Deutschland mit dem Namen Friedrich Albert Winzer. Geboren 1762 oder 1763 in Braunschweig, interessiert sich der junge Mann, angestellt als Braunschweigischer Hofrat, schon bald für allerlei technische Neuerungen auf dem Gebiet der Brennstoffe.

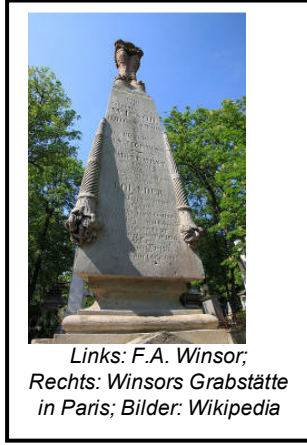
Nachdem er Deutschland nicht unbedingt als Ort des technischen Fortschritts ansieht, zieht Winzer 1795 nach Großbritannien, damals das wohl führende Land des industriellen Aufbruchs. Dort ist er als Kaufmann tätig, reist jedoch viel ins Ausland. 1802 lebt Winsor in Frankfurt am Main. Als er von den Experimenten eines gewissen Philippe Lebon (1767-1804) hört, reist er im gleichen Jahr nach Paris. Lebon ist gerade dabei, sich eine Gaslampe patentieren zu lassen. Solch eine Lampe will Winzer, der davon fasziniert ist, auch haben, Lebon sie ihm aber

nicht verkaufen. So baut der blitzgescheite Winzer diese Lampe, die als Thermolampe in die Geschichte eingehen sollte, einfach nach. Anschließend macht er sich auf die Rückreise, die ihn zunächst durch Deutschland führte, und präsentiert in Vorträgen vor interessiertem Publikum seine Thermolampe.

Nachdem er 1803 nach England zurückkehrt, beabsichtigt Winzer, mit dem Verkauf weiterer Typen dieser Lampe gute Geschäfte zu machen. Zuerst lebt Winzer in Dover, später zieht er nach Cheapside in London. Seine deutschen Wurzeln schienen ihm inzwischen für seine Geschäfte etwas hinderlich zu sein, so nennt er sich von nun an Frederick Albert Winsor und wird englischer Staatsbürger. Als Handelsprofessor macht er sich daran, Investoren für seine Lampe und für eine Produktion derselben zu finden. Und dann kommt ihm eine „verrückte“ Idee: Was in einem Gebäude seit kurzer Zeit möglich ist, nämlich Licht durch Gas zu erzeugen, das muss doch auch auf der Straße möglich sein. Seine Idee ist bestechend und bahnbrechend: Eine öffentliche Beleuchtung mit Gaslaternen, um Städte attraktiver und sicherer zu machen!

Einen Paukenschlag landet Winsor bereits 1803/04, als der Unternehmer eine erste Versuchsbeleuchtung mit Gas im Lyceum Theatre London durchführte. Doch nun sollte das Gaslicht auf die Straße!

Aber Winsor, wie er sich nun nennt, trifft fast nur auf Ignoranten, die seine Vision einer öffentlichen Gasstraßenbeleuchtung für völligen Quatsch halten. Zumal Winsor wegen mangelnder technischer Kenntnisse auch nicht in der Lage ist, sein Projekt wissenschaftlich und technisch plausibel darzustellen. Ergo müssen solvente Leute gefunden werden, die seine Idee unterstützen würden, zumal er sie mit lukrativen Gewinnen lockt.



Links: F.A. Winsor;
Rechts: Winsors Grabstätte
in Paris; Bilder: Wikipedia

Winsor startet eine imposante öffentliche Kampagne zur Promotion der Gastechnik und der öffentlichen Beleuchtung. Er schreibt zahllose Informationsschriften und organisiert viele spektakuläre Demonstrationen. In seinen Vorträgen erklärt er dem Publikum das phantastische Gewinnpotential dieser Gesellschaft: Wenn alle Kohle in England verkokst und nicht mehr direkt verbrannt würde, könnte landesweit ein astronomischer Betrag eingespart werden. Eine einzige Gesellschaft soll diese landesweite Funktion der Verkokung übernehmen. Im Sommer 1804 gründet er dafür eine Gesellschaft mit dem Namen "New Imperial Patent Company". Zwar findet Winsor dafür genügend Investoren, wegen großer technischer Probleme des beauftragten Herstellers des ersten Retortenofens wird die Gesellschaft aber bald wieder aufgelöst.

Winsor hingegen gibt nicht auf. Im Gegenteil - mit missionarischem Eifer verstärkt er seine Werbeaktivitäten. 1806 mietet er neue Geschäftsräumlichkeiten auf der renommierten Pall Mall und gründet eine neue Gesellschaft, die „National Light and Heat Company“. Diese hat das enorme Kapital von £ 1.000.000.-, eingeteilt in 20.000 Aktien zu jeweils £ 50. Winsor verspricht, dass der Rest des Kapitals nicht einbezahlt werden muss, da dieser durch die laufenden Erträge der Gesellschaft aufgebracht werden wird. Nun zeigt sich wieder Winsors Werbetalent: Er startet abermals eine Kampagne, welche die Leute von seiner Idee begeistern soll. Fast täglich erscheint in den Londoner Zeitungen und Zeitschriften eine Werbung zur Zeichnung von Aktien seiner „National Light and Heat Company“. In seiner Schrift „The New Patriotic Imperial and National Light and Heat Company“ rechnet er vor, dass die Gesellschaft über £ 331.000.000 Gewinn pro Jahr erarbeiten könnte und somit jeder Aktionäre auf den eingezahlten Betrag von £ 5 eine Dividende von £ 570 erhalten würde.

Klar, dass sich schnell trotz Skepsis einige geldgierige Geister fanden. Es passierte, was kommen musste, es kam zu erheblichen finanziellen Verlusten.

Obwohl namhafte Ingenieure und Techniker seinen Plan nicht nur für abenteuerlich und undurchführbar, ja gar für gefährlich hielten, und Winsor bereits viel Geld durch missglückte Versuche verloren hatte, gelang ihm erstmals am 21. Januar 1807 (manche Quellen sprechen auch vom 28. Januar), was niemand für möglich gehalten hatte: Die erste inoffizielle Aufstellung und Inbetriebnahme von Gaslaternen vor dem Wohn- und Geschäftshaus von F. A. Winsor, das sich in der Pall Mall befand. Dies gilt als die erste Präsentation einer Gasbeleuchtungsanlage, jedoch vor ausgewähltem Publikum und ohne medialen Rummel.

Das nächste wichtige Datum folgt ein knappes halbes Jahr später. Vom Prince of Wales, dem späteren englischen König Georg IV. bekommt er den Auftrag für eine weitere öffentliche Demonstration des Gaslichts anlässlich des Geburtstages des damaligen englischen Königs Georg III. am 4. Juni 1807. Es war gleichzeitig die erste Vorstellung einer Gasbeleuchtung in der Öffentlichkeit weltweit und damit ein herausragendes Datum der modernen Geschichte. Ort war wiederum die Pall Mall. Winsor montierte seine Gaslaternen auf einer Mauer, die die Promenade des St. James Parks von den Carlton House Gardens, die zum Wohnsitz Kronprinz Georgs gehörten, trennte. Mit diesem Auftrag hatte Winsor quasi den königlichen Segen erhalten.

Das Geschäft beginnt nun zu florieren. Erst recht, als sich ein recht einflussreiches Unterstützungskomitee um den Geschäftsmann James Ludovic Grant bildet. Grant ist allerdings ein Gegner von Winsor, er hält ihn für den Geschäftsaufbau nicht für fähig, stellt sich dafür selbst zur Verfügung. Grant kann sich durchsetzen, Winsor wird ausgegrenzt, er ist nicht mal mehr Mitglied der Geschäftsleitung, bekommt lediglich die Rolle eines Ingenieurs und Publizisten zugewiesen. Grant übernimmt die Führung des Projektes. Zwischen beiden Männern entwickelt sich eine spannungsgeladene gegenseitige Feindschaft.

Und es sind Rückschläge zu verkraften. Zunächst folgen 1807/1808 weitere Probeläufe mit Gaslicht. Die zeitgenössische Presse schwärmt anfangs von einem „strahlenden weißen Licht“. Doch die Freude währt nur kurz, Störungen treten auf, sogar eine Gasleitung explodiert. Die zu Beginn herrschende Euphorie weicht Spott und Häme.

Nun machten die Gegner des Projektes mobil. Sie kündigen für den 13. Januar 1808 eine Veranstaltung an. Treibende Kräfte der Gegner sind James Watt und sein Sohn Gregory Watt, die über das Unternehmen Boulton & Watt massiv Einfluss zu nehmen versuchen. Sie glauben, dass James Murdoch als Erfinder der Gasbeleuchtung anzusehen sei und dies die Domäne der Firma Boulton & Watt ist.

Mit ihren guten Beziehungen sorgen sie dafür, dass Murdock im November 1808 von der Royal Society eine Medaille für die Einführung der Gasbeleuchtung erhält. Auch berühmte Persönlichkeiten werden aufgeboten: Der Naturforscher Sir Humphry Davy, der Schriftsteller Sir Walter Scott, der Cartoonist Cruikshank und sogar eine Feuerversicherungsgesellschaft stellen sich öffentlich gegen das Projekt.

Nach einer Vorlesung im Lyceum Theatre kommentiert der hochangesehene Scott das Gehörte mit „*Ein Verrückter, der vorschlägt London mit Rauch zu beleuchten*“ und Davy bemerkt ironisch, „*dass man ja auch die Kuppel von St. Paul als Gasometer benutzen könnte*“. Cruikshank zeichnet einige beißende Karikaturen gegen das Projekt. Die üblichen großspurigen Ankündigungen Winsor's kommen den Kritikern höchst gelegen und werden genüsslich ausgeschlachtet.



Spottkarikatur des Künstlers Thomas Rowlandson von 1809

Sie argumentieren auch, dass Gas eher zur Beleuchtung von Produktionsstätten geeignet ist und nicht für feine, elegante Wohnungen. Andere Kritiker unterstreichen die generelle Gefahr von Explosionen und Gasvergiftungen. Um Winsors Projekt zu verhindern, werden Vorträge veranstaltet und Druckschriften erstellt. Dieser schlägt entsprechend mit den gleichen Waffen zurück. Es entlädt sich ein über Monate dauernder und in dieser Form noch nie gesehener Pressekrieg.



Standort der Gas Light and Coke Company in der Great Peter Street.

Bild: Wikipedia

Grant erkennt, dass Winsor's nationaler Plan, d.h. der Antrag auf eine für das ganze Land geltende alleinige Bewilligung für die Gesellschaft im Parlament keine Chance hat und das Scheitern des Projektes bedeuten könnte. Es gelingt ihm, Winsor zu überzeugen, diesen nationalen Anspruch aufzugeben. Die Gesellschaft beantragt nun nicht mehr das nationale Monopol in ihrem Geschäftsgebiet, sondern beschränkt sich auf das Gebiet London, Westminster und Southwark. Folgerichtig wird im Gesellschaftsname der Ausdruck "National" gestrichen. Dieser lautet nun bedeutend schlichter "Gas Light and Coke Company".

Im Parlament ist die Gegnerschaft bestens vertreten. Es ist der spätere Lord Chancellor Henry Brougham, der Murdochs Sache vertritt. Die Argumente gegen die Gesellschaft sind vielfältig: Gasbeleuchtung sei keine Neuheit, sondern die Erfindung Murdochs; ein so stark kapitalisiertes Unternehmen würde alle anderen Bewerber aus dem Markt drängen und darum faktisch trotzdem ein Monopol darstellen; die Gesellschaft würde die wenigen spezialisierten Arbeitskräfte von den kleineren Firmen abwerben und damit den Markt austrocknen; die Beschränkung der Haftung sei eine Einladung zur Spekulation und Ineffizienz. Entscheidend sind jedoch weniger die Argumente, sondern die spöttische und witzige Rede des Abgeordneten William Wilberforce, der Winsor's Projekt und Verhalten mit den Ereignissen der South Sea Bubble vergleicht. Dieser „Südseeschwindel“ gilt als die erste bedeutende Spekulationsblase der Neuzeit, bei der etliche Investoren sehr viel Geld verloren. Er hat alle Lacher auf seiner Seite - das Gesetz ist mit 52 gegen 38 durchgefallen.



Nach diesem Misserfolg wollen Grant und sein Komitee das Projekt aufgeben und die Gesellschaft liquidieren, doch Winsor hält dagegen und mobilisiert erfolgreich die Aktionäre. Unter der Anführung des größten Aktionärs der Gesellschaft, John Van Voorst, einem reichen Londoner Kaufmann, lehnt die Aktionärsversammlung den Liquidationsplan ab und zwingen die Gesellschaft, einen zweiten Antrag zu stellen.

Ein Jahr später - 1810 - kann das Gesetz nochmals eingebracht werden. Diesmal wird das Projekt besser vertreten. Die Gegner werden mit weiteren Zugeständnissen besänftigt: Besonders wichtig für „Boulton & Watt“ ist das Zugeständnis, dass die "Gas Light and Coke Company" ihre Geschäftstätigkeit auf die Gasversorgung im engen Sinne beschränkt und keine Öfen und Apparate bei den Kunden installiert. Nun geht das Gesetz am 1. Juni 1810 problemlos durch das Parlament. Das Kapital der Gesellschaft wird jedoch auf £ 200.000 reduziert. £ 100.000 muss die Gesellschaft vor dem Erhalt der Charter durch den König innerhalb eines Jahres aufbringen; den gesamten Betrag von £ 200.000 innerhalb von drei Jahren. Auch dürfen aus diesem Kapital keine Dividenden gezahlt werden. Das Monopol ist ausdrücklich ausgeschlossen. Die Gesellschaft muss sich zusätzlich verpflichten, dort wo ihre Gasleitungen durchgehen, auch für die Straßenbeleuchtung zu sorgen. Im Gegenzug erhält sie dafür ausdrücklich das Recht, öffentlichen Grund für Gasleitungen zu benutzen. Es ist ihr verboten, selber in den von ihr versorgten Gebäuden, Öfen und Apparate zu installieren und muss diese Geschäftstätigkeit Dritten überlassen.

Die Aufnahme der geforderten £ 100.000 gestaltet sich für die Gesellschaft problemlos. Damit erhält die „Gas Light and Coke Company“ am 30 April 1812 vom Prince of Wales und im Namen von König Georg III. den Status einer Royal Charter, was übersetzt so viel wie „königlichen Satzung“ bedeutet. Die Firma bekommt das Recht, für 21 Jahre die Stadt London, Westminster und die Borough of Southwark – im Prinzip die gesamte damals bebaute Metropole – mit Gas zu versorgen.

Nun war die erste öffentliche Gasgesellschaft der Welt geboren. Mit dem Ingenieur Samuel Clegg lenkte ein ausgewiesener Gas-Fachmann die Geschicke der Gesellschaft. Auch Murdock war mit im Boot. Ende 1812 wurde schließlich das Gaswerk Westminster in Betrieb genommen.

Am 24. Juni 1812 trifft sich der neunköpfige Court of Directors (so wurde damals das Führungsgremium einer Chartered Company genannt) zum ersten Mal. James Ludovic Grant wird First Governor und James Hargreaves Deputy Governor. Gesellschaftssekretär ist der bisherige Gesellschaftsanwalt John Pedder. Die Pall Mall No. 96 wird für die nächsten zwei Jahre zur offiziellen Geschäftsadresse bestimmt. Grant wird offiziell für seine bisherigen Leistungen für die Gesellschaft Dank ausgesprochen. Obwohl jedermann weiß, dass ohne Winsor die

Gesellschaft nie hätte errichtet werden können, erhält er keinerlei Erwähnung und keine offizielle Funktion. Zu den Sitzungen des Court ist er nicht eingeladen.

Trotzdem offeriert Winsor der Gesellschaft seine Dienste. Er unterstreicht jedoch, dass er für seine schon geleistete Arbeit einen entsprechenden finanziellen Ausgleich erwartet. Der Court demütigt Winsor weiter und beauftragt ihn, bis zur nächsten Sitzung einen Geschäftsplan zu entwerfen und auch seine Salärvorstellungen zu konkretisieren.

An der nächsten Sitzung präsentiert Winsor einen wenig vorbereiteten Plan, der zudem viele offensichtliche Fehler enthält. Winsor unterstreicht nochmals, dass wegen der großen Auslagen, die er bisher für die Firma getätigt hat, seine finanzielle Lage sehr angespannt ist. Er weigert sich kategorisch, für die Firma zu arbeiten, bis seine finanziellen Ansprüche geregelt sind. Der Court jedoch beharrt auf die Erstellung eines Geschäftsplans und ist bis dahin nicht bereit, Winsor eine Anstellung zu geben oder seine finanziellen Ansprüche zu befriedigen. Es entwickelt sich ein monatelanger Kleinkrieg zwischen Grant und Winsor. Winsor hat während des laufenden Jahres keine Funktionen in der „Gas Light and Coke Company“ inne. Er gerät in noch größere finanzielle Not.

Die Aufgabe für den Court ist schwer. Die „Gas Light and Coke Company“ betritt in der Gasversorgung absolutes technologisches Neuland. Der Court ist dieser Herausforderung überhaupt nicht gewachsen. Die ersten eineinhalb Jahre wird die Gesellschaft chaotisch und ohne klare Strategie geführt.

Nachdem Winsor keine Funktion im Unternehmen hat, ist Frederick Accum das einzige Mitglied des Courts, das über ein entsprechendes technisches Wissen verfügt. Accum ist jedoch eher Erfinder und kein planender Ingenieur. Er ist mit dieser Aufgabe komplett überfordert. So versagt die Gesellschaft völlig in ihrer Hauptaufgabe, eine funktionierende Gasversorgung zu errichten und weiter zu entwickeln.

Verschiedene Courtmitglieder verschwenden die Gelder der Gesellschaft durch unkoordinierte und erfolglose Experimente. Erst als es jedermann klar wird, dass die Gesellschaft dringend einen guten Ingenieur braucht, wird schließlich Samuel Clegg, ein ehemaliger Mitarbeiter Murdochs, angestellt.

Grant hat einen sehr selbstherrlichen, diktatorischen Führungsstil. Er verliert sich in kleinste Details und möchte alles selber machen. Seine Lieblingsaktivität ist die Akquisition von neuen Kunden. Hier herrscht nach den jahrelangen, öffentlichen Diskussionen natürlich kein Mangel an Interesse. So schließt Grant viel neue Verträge ab, welche sich jedoch bald für die Gesellschaft als sehr unvorteilhaft erweisen und sogar Verluste eintragen. Auch die bestehende Gasproduktionsanlage in der Cannon Row ist völlig überfordert. Darum wird bald in der Great Peter Street das erste, permanente Gaswerk gebaut. Das Grundstück liegt jedoch nicht an der Themse und ist somit verkehrstechnisch ungeeignet. Auch beim Bau von Gasleitungen versagt die Gesellschaft. Hier verlieren sich die Verantwortlichen im administrativen Dickicht der Londoner Straßenverwaltung. Besonders gravierend sind jedoch die schlechte Qualität der gelieferten Eisenrohre und der generelle Mangel an ausgebildeten Fachkräften

Mittlerweile geht Winsor mit seinen finanziellen Kompensationsansprüchen wieder direkt auf die Aktionäre zu. Diese haben bedeutend mehr Verständnis für sein Anliegen. Schließlich ent-

scheidet die Generalversammlung gegen den Widerstand des Courts im Januar 1813, Winsor ein Salär von £ 600 pro Jahr, gerechnet seit Erhalt der Charter, zukommen zu lassen. Zusätzlich wird ihm bei Aufnahme der Dividendenzahlungen einen Anteil von einem Prozent des Gesellschaftsgewinnes, maximal £ 5.000 pro Jahr, garantiert. Weiter soll Winsor einen Sitz im Court erhalten. Der Court hingegen ignoriert diese Entscheidung völlig. Winsor ist in der Zwischenzeit praktisch mittellos geworden. Um sich über Wasser zu halten, muss er seine öffentlichen Vorlesungen wieder aufnehmen.

Die Aktionäre sind mit der Führung Gesellschaft durch Grant ziemlich unzufrieden. Eine Gruppe führt sogar eine Untersuchung über die Missstände in der Geschäftsleitung durch. Als am 6. Juli 1813 die entnervten Court-Mitglieder Accum und Hargreaves das Handtuch werfen und zurücktreten, ergreifen Grants Gegner die Gelegenheit: Die zwei neuen Mitglieder des Court sind Winsor und einer seiner Verbündeten, John Warren, ein Weinhändler aus Piccadilly.

Im Oktober 1813 ereignet sich im Werk Peter Street eine kleinere Explosion. Diese beunruhigt die Bevölkerung sehr und gibt auch Grants Gegnern weitere Argumente. Sofort verlangen 54 Aktionäre die Bildung eines Komitees, das untersuchen soll, wer für die Versäumnisse verantwortlich ist und ob *„die Direktoren immer noch das Vertrauen der Aktionäre besitzen“*. Die bislang eingezahlten £ 10 pro Aktie sind fast aufgebraucht. In der folgenden Courtsitzung gibt Grant, ohne sich mit seinen Kollegen beraten zu haben, bekannt, dass der gesamte Court zurücktreten wird. Doch überraschten Kollegen sperren sich. Zermürbt gibt Grant seinen alleinigen Rücktritt bekannt. (Er wird bald zusammen mit Hargreaves der Konkurrenzgesellschaft, der *„City of London Gas Light Company“* beitreten, diese jedoch nach einem Jahr schon wieder verlassen.).

Am Silvesterabend 1813 brennen erstmals Gaslaternen auf der Westminster Bridge. Drei Monate später, am 1. April 1814 wird im Londoner Stadtteil St. Margarets die vorhandene Beleuchtung mit Öllampen entfernt und durch die neue Gasbeleuchtung ersetzt. Daher gilt dieser Termin als eigentlicher Geburtstag der öffentlichen Gasbeleuchtung Londons. Zwar verlief auch jetzt noch nicht alles reibungslos, Störungen traten auf, doch wenigstens kam es nicht mehr zu überraschenden Explosionen.

In der Folge wird die Gas Light and Coke Company eine sehr erfolgreiche Gesellschaft. Bereits 1816 bekommt die Gas Light & Coke Company das Patent zur Einführung der Gasbeleuchtung für ganz Großbritannien. Schon 1817 wird erstmals eine Dividende gezahlt. 1825 betreibt das Unternehmen mehrere große Gasanstalten in London und den Vorstädten. Die Dividende wird von 1817 bis zu ihrer Verstaatlichung 1949 nie ausfallen. Bis 1973 läuft die Gesellschaft unter dem Namen North Thames Gas Board weiter. Heute ist sie Teil der British Gas bzw. Centrica.

Doch zurück zu Winsor, er hat nicht lange Zeit, sich des Erfolges zu erfreuen. Im Januar 1815 holen ihn seine großen finanziellen Schulden ein. Er muss vor seinen Gläubigern nach Frankreich fliehen. Hier betätigt er sich erneut als Pionier der Gasbeleuchtung und erhält sogar wieder mehrere Patente. Zunächst erprobt er 1815 die erste Gaslaterne von Paris. Danach beleuchtet er die *„Passages des Panoramas“*. Ein großer Erfolg wird 1817 die Gasbeleuchtung in einen Café am Platz *„Hôtel de Ville“* Ecke *„Rue de Chartres“*. Das Café erhält sogleich den Namen *„Café du gaz hydrogène“*. Dies wird die erste mit Gaslicht illuminierte

Leuchtreklame. Auch die Inbetriebnahme der Gasbeleuchtung auf dem Place du Carrousel im Januar 1819 geht auf sein Konto.

Nach diesem Erfolg plant Winsor ein weiteres großes Projekt. Er gründet ein neues Unternehmen zur Gasbeleuchtung mit einem Kapital von 600.000 Francs. Mit viel Elan nimmt er die Geschäfte der Gesellschaft auf. Diese errichtet eine kleine Gasfabrik und versorgt Gebäude in der Umgebung. Trotz guter Nachfrage bringt jedoch auch diese zweite Gesellschaft Winsor keinen Erfolg: Sie geht 1819 bankrott. In der Not schreibt Winsor 1820 der „Gas Light and Coke Company“ und bittet um Unterstützung. Die Gesellschaft erweist sich Winsor gegenüber dankbar und zahlt ihm auf Lebenszeit eine Rente von jährlich £ 200.

So findig und kreativ sowie geradezu besessen Winsor bei der Verbreitung seines geliebten Gaslichts vorgeht, so dilettantisch und unprofessionell handelt er bei seinen finanziellen Obliegenheiten. Wiederholt, sowohl in England als auch später in Frankreich, versäumt es Winsor, sich einen erklecklichen Anteil am Geschäftsgewinn seiner Unternehmungen zu sichern. So kommt, was nicht hätte kommen müssen. Er geht pleite.

Winsor war kein genialer Erfindergeist. Und er war damals äußerst umstritten, polarisierte wie kaum ein anderer Gaspionier. Einerseits war der spindeldünne Mann eine schillernde Persönlichkeit, der man gerne auch die Attribute Visionär, Pionier und zukunftsorientierter Unternehmer anheftete. Auf der anderen Seite bezeichneten ihn seine zahlreichen Gegner als Scharlatan, Opportunist, Plagiator und Betrüger. Und doch hat er dazu beigetragen, die Gasbeleuchtung entscheidend voran zu bringen. Dabei stand er sich jedoch häufig selbst im Wege, Zeitgenossen bezeichnen ihn als unberechenbar und hitzig, seine Ausführungen als konzeptionslos, und kritisieren seinen Hang zu Übertreibungen.

Letztendlich geriet Winsor ins Abseits, auch aufgrund von Neidern und Widersachern, und verarmte. Am 11. Mai 1830 starb er in Paris, er fand seine letzte Ruhe auf einem der bekanntesten Friedhöfe der Stadt, dem Père Lachaise.

Die weitere Entwicklung der Gasversorgung ist nun nicht mehr aufzuhalten. 1830 hat sich die Gasbeleuchtung durchgesetzt. Man findet sie schon in praktisch allen größeren Städten Frankreichs und Englands. Bald erobert das Gas auch die übrigen europäischen Länder und die USA. Die Gasbeleuchtung erweist sich als sehr effiziente Technik. Gas ist ein rund 75 Prozent billigeres Beleuchtungsmittel als Öllampen und Kerzen. Den größten Investitionsboom erlebt die Gasindustrie jedoch

erst zwischen 1865 und 1885, als die Kosten noch weiter gesenkt werden können.

Die Gastheorie hat aber noch viel entscheidendere Konsequenzen für die weitere industrielle Entwicklung: Der Einsatz von Gas ermöglicht, dass in Fabriken vor allem im Winter bedeutend länger gearbeitet werden kann. Es ist somit eine notwendige Bedingung für die baldige Einführung der Schichtarbeit, welche die gesamte industrielle Produktivität massiv erhöhen wird. Weiter macht es die Gasbeleuchtung dem Mensch möglich, einfacher und länger zu lesen. Auch die Städte werden mit der Einführung der öffentlichen Beleuchtung bedeutend sicherer und die Kriminalitätsrate kann stark gesenkt werden.

Winsor und seine Zeitgenossen sind der Tatsache wohl völlig unbewusst, dass mit der „Gas Light and Coke Company“ eine völlig neue Ära der industriellen Revolution eingeleitet wird, welche für den weiteren industriellen Fortschritt von größter Bedeutung ist: Zum einen wäre die Entwicklung der gesamten Chemischen Industrie ohne die Gasproduktion nicht möglich gewesen: Der in der Leuchtgas- und Koksherstellung aus Steinkohle in großen Mengen anfallende Steinkohlenteer wird in der ersten Zeit als Abfall behandelt und verursacht schon bald größere ökologische Probleme. Der deutsche Chemiker und Naturwissenschaftler Friedlieb Ferdinand Runge (1794-1867) wird in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts diesen Steinkohlenteer näher analysieren. Er isoliert dabei folgende Substanzen wie Kyanol (Anilin), Leukol (Chinolin), Carbonsäure (Phenol), Rosolsäure, Pyrrol – alles Grundbausteine für die sich nun entwickelnde Chemische Industrie.

Zum anderen ist fünfzig Jahre später das Gas der Brennstoff für die ersten Verbrennungsmotoren, welche danach bald die Dampfmaschinen ablösen und bis heute eine zentrale Rolle in unserem Leben einnehmen.

Bettina Grimm

Leslie Tomory (2009): Progressiv Enlightenment: The Origins of the Gaslight Industry 1780-1820.

Sterling Everard (1949): The History of the Gas Light & Coke Company 1812-1949.

Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung, Ausgabe 1904.

Lampenfieber, Ulla Heise (2001)



Die Kugel-Gasleuchten am Sitz des britischen Parlaments sind genau so alt wie das Parlament selbst. Das Modell ist einzigartig. Im Hintergrund ist „Big Ben“ zu sehen. Ursprünglich bezeichnete man lediglich die schwerste der fünf Glocken im Turm als „Big Ben“, später wurde der Name auf den gesamten Turm übertragen. Seit 2012 heißt der Turm offiziell „Elizabeth Tower“. Grund war das 60jährige Thronjubiläum der britischen Königin.

Der Architekt des „Houses Of Parliament“, Sir Charles Barry entwarf auch die Beleuchtung.

Ursprünglich besaßen die Gaslaternen einen zweiflammigen Brenner mit offenen Flammen. Heute sind sie mit sechs Gasglühkörpern ausgestattet.

Bilder: Christopher Sugg



KÄFFCHEN TRINKEN MIT DEM FÜHRER

Dinge jibt's, die jibt's jar nich, könnte man sagen. Jerade hab ick mir mal wieda wie Bolle amüsiert. Stell'n se sich mal vor: Da jibt en Möbelhaus in Herford eenen Ufftraach, en paar Tausend Tassen herzustellen. Wo genau, wees ick nich? Ick vermute mal, in China. Dort macht sich ooch fluggs eena inne Spur und jestaltet ne Kaffeetasse, neudeutsch „dieseint“. Macht er richtig juut! Janz schnuckelijet Teil wird dit. Die Liefarung kommt, im Möbelhaus werden die Dinga jestapelt und zum Schnäppken von 1,99 € angeboten. Möchte an diesa Stelle mal wissen, wat se dem chinesischen Dieseiner bezahlt ham. Denn aba der Uffrega schlechthin: Uff der Tasse sieht man en nettet Blumen-Musta, dahinter is ne Briefmarke druffgraviert. Und wen siehste da? Olle Adolf! Einjebettet in Rosen. Sogar nen Stempel hamse uff die Tasse jepinselt – mit Hohheitszeichen, wenn se wissen, wat ick meene. Kaffeetrinken mit dem Führa!

Puuh, jetzt is aba die Wurscht warm, riesen Uffrejung. 5.000 mal Porzellan mit dem Führer! Dit jeht ja nu jar nich, will ick mal saachen. Dit Möbelhaus hat janz blitzkriechartich alle Tassen einjesammelt und fachmännisch zerdeppern lassen. Aber da waren schon ne ganze Reihe vakoof. Also: Rückrufaktzjon jestartet. Zwanzich Euronen jeboten für jede Tasse, die ins Möbelhaus zurück jebracht wird. Also, ick kann mir ne gewisse Schadenfreude nich vakneifen.



Jeschieht den Globalisier-Heinis doch recht. Imma alles in billich Fernost machen lassen für Damping-Löhne und hier mit dicker Marie vakoofen. Wobei 1,99 für dit Porzellan ja durchaus en jutet Angebot is. Da kann es schon mal passieren, das en chinesischer Künstla nich so janz genau wees, wen er da uff die Tasse dieseint. Nu soll sojar schon ein Staatsanwalt ermitteln...und ooch der Staatsschutz ... die volle Kavallerie sozusaachen. Ick gehe jede Wette ein, dass die Führa-Tasse demnächst bei ner lbäi-Aktzjon ufftaucht und der Vakäufa richtig Kasse macht. Wird jarantiert ein Renna, schließlich soll olle Adolf nen größeren Fännclub haben. Is eijentlich ne janz peinliche Numma, en Massenmörda uff ner Tasse.

Wat mir noch ausse Laatschen jehoben hat, iss en neuer Schplien von, ja von wem eijentlich? Also: Et jibt Leute, die wollen die deutsche Sprache gründlich bereinigen von jeschlechtafeindliche Begriffe. Dit bedeutet zum Beispiel, dass nicht mehr jessaacht werden soll: „man könnte meinen“. Warum? Das „man“ diskriminiert die Frauen. Soll nu allet jeschlechtsneutral formuliert werden. Bei die Straßenvakehrsordnung ham se schon fleißich dran rumjepopelt. „Fußgänge“ darfst nich mehr saachen, dit heißt nu „wer zu Fuß jeht“. In Hannover soll der Begriff „Fußgängazone“ abeschafft werden. „Fußjänga“ sei diskriminierend jegenüba Frauen und „Zone“ sei militaristisch. Wer dit saacht? Ne Tusnelda vonne Jrüne Rathausfraktzjon. Die Olle will, dat mer nu „Flaniermeile saacht“. Übrjens stehen auch so Begriffe wie „herrlich“ oder „jedamann“ uffm Index. Jibt schon nen Begriff für diesen Quatsch: Jeschlechterneutrales Blähdeutsch! Dit muss man sich mal vorstellen: Da hocken irjendwo en paar unausjelastete Öko-Elsen im Selbstjestricken und machen uff Sprachpolizei. Spüren Begriff auf, die se nich korrekt finden. Ham die se noch alle? Ick find dit sowieso lustich bei die Politika, wie se sich imma die Zunge vaknoten, wenn se janz politisch korrekt von „Bürgerinnen und Bürgern“ sprechen. Is ihnen schon mal uffjefallen, das die dit jar nich richtig aussprechen können? Olle Peter, die neue Ober-Jrüne nuschelt ins Mikrofon „Bürgerinnnnnn und Bürger“. Das „...innen“ verschwindet irjendwo zwischen ihra Schnute und dem Nirwana. Herrjott noch mal ... oda Frau jott ... wat wees icke.

Um aba nu endlich zu meene jeliebten Jasleuchten und Jasleuchtinnen zu kommen. Hatte neulich wieda richtig zu tun. Erste Frühlingsefühle und ruff uff die Leiterin, die Glasscheibinnen und Glasglöckinnen polieren, die Glühkörperinnen wechseln und die Reflektorinnen säubern. Nu is allet paletti und meene Jasleuchtinnen funkeln wieda, wat dit Zeuch hält. Da bin ick janz glücklich, setze mir uff Bänkin und süffle an meena Bierfläschin.

Ick wünsche allen Leserrrrnnnn und Lesern frohe Ostern. Und passen se uff ihre Kaffeetassen auf.

Graf Koks von der Gasanstalt

Graf Koks von der Gasanstalt

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT – LEMBERG (LWIW)

In diesen Tagen ist viel aus der Ukraine zu hören, leider auch sehr viel beunruhigendes. Anlass für uns, eine interessante Stadt vorzustellen. Sie liegt im Westen der Ukraine und hat eine sehr bewegte und wechselvolle Vergangenheit: Wir sprechen von **Lemberg**. Heute nennt man sie auf ukrainisch Lwiw (Львів), 735.000 Einwohner leben dort. In den letzten 150 Jahren gehörte die Stadt abwechselnd zu Polen (1340-1772), zu Österreich (1772-1918), wieder zu Polen (1918-1939) und zur Sowjetunion (1939-1991). Seit 1991 ist Lemberg die siebtgrößte Stadt der Ukraine. So wechselvoll ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Ländern war, so vielfältig zeigte sich ihre Bevölkerung. Lemberg war wie man heute sagen würde, außerordentlich multikulturell. Viele verschiedene Nationalitäten lebten in der Stadt. Die Bevölkerung setzte sich aus Polen, Ukrainern – damals auch Ruthenen genannt – , Deutschen und Armeniern sowie anderen Volksgruppen zusammen. Es gab eine sehr starke jüdische Gemeinde, die mehrheitlich deutscher (2/3), daneben polnischer (1/3) Abstammung war. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sollte sich das alles ändern. Zuerst traf es die jüdische Bevölkerung, die nahezu vollständig von den Nazis in den Vernichtungslagern ermordet wurde. Kurze Zeit später traf es auch Polen und Ukrainer die ebenfalls zum großen Teil bestialisch umgebracht wurden. Nachdem die Sowjets die Stadt eingenommen hatten, wurde die polnische Bevölkerung mehrheitlich vertrieben, viele Polen siedelten sich in Schlesien an. Erste russische Siedler kamen, Russen bilden heute etwa 9 % der Bevölkerung. Der Anteil der ukrainischen Einwohner stieg von 20 % im Jahr 1910 auf 88 % im Jahr 2001. Aktuell gehört Lemberg neben Kiew zu den Zentren der Majdan-Bewegung, die sich politisch und wirtschaftlich von der Nähe zu Russland entfernen und eher der Europäischen Union zuwenden will. Der Konflikt sorgt derzeit für eine ziemlich angespannte Situation in der Ukraine.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

27
DER ZÜNDFUNKE

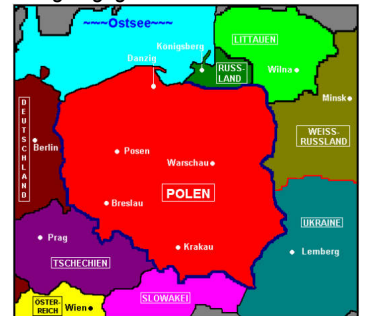


Oben: Hier pulsiert um die Jahrhundertwende 1900, also zu besten „k.u.k.“ Zeiten das Leben. Straßenbahnen, Pferde, ein Mann, der sich mit seinem Handkarren abmüht, viele Leute. Und jede Menge interessantes Geleucht. Vor allem die wuchtige Gasleuchte fällt auf. Daneben steht ein Mast, der vermutlich eine elektrische Bogenlampe trägt, diese ist leider nicht sichtbar. Auf der Straße im Hintergrund jede Menge Gashängeleuchten.

Unten links: Hinter dem Denkmal ein fünfarmiger Kandelaber, der recht preußisch-berlinerisch aussieht. Unten rechts: Noch eine Regenerativ-Leuchte und weitere kleine Modelleuchten. Bilder: Wikimedia; AK-Sammlung PGL.



Häufig wechselte das Land: Oben eine Karte von 1815, Lemberg gehörte zu Österreich. Unten eine Karte von heute. Lemberg liegt ganz im Westen der Ukraine.



Lemberg hat heute ein einmaliges Stadtbild zu bieten, das von Kriegszerstörungen und nachkriegszeitlichen Eingriffen verschont blieb. Die Geschlossenheit an Bauten der Renaissance, des Barocks, des Klassizismus, Historismus, Jugendstils und Art Déco veranlassten die UNESCO, die historische Altstadt 1998 in die Liste des Weltkulturerbes einzutragen. Trotzdem ist die Stadt für die meisten ziemlich unbekannt.



H.V. von Unruh

Die Geschichte der Gasversorgung Lembergs ist bisher ebenfalls kaum erforscht. Einen entscheidenden Anteil an der Einführung der Gasversorgung hatte der aus Tilsit stammende ostpreussische Regierungs- und Baurat, Ingenieur, Unternehmer und Politiker Hans Victor von Unruh (1806-1886), dessen Vorfahren aus einem fränkischen Adelsgeschlecht stammten. Von Unruh studierte an der Berliner Bauakademie und legte 1828 bei Karl Friedrich Schinkel sein Examen ab. Seine beruflichen Stationen waren Breslau, Gumbinnen und Potsdam. 1844 ließ er sich vom Staatsdienst beurlauben und übernahm die Leitung des Baus der Eisenbahnverbindung Magdeburg- Potsdam. Ab 1848 wird von Unruh politisch aktiv und gehört den Liberalen an, die in Deutschland eine konstitutionelle Monarchie nach englischem Vorbild installieren wollen. Am 17. Oktober 1848 wird er zum Vizepräsidenten und 11 Tage später zum Präsidenten der Preussischen Verfassunggebenden Versammlung gewählt, dieses Amt hat er bis zum 5. Dezember 1852 inne. Danach wird er Mitglied des Preussischen Landtages. Nach dem Scheitern der Revolution 1848/1849 bekommt er Probleme mit der preussischen Obrigkeit. Seine von den Stadtverordneten gewünschte Ernennung zum Oberbürgermeister von Magdeburg wird durch den preussischen König Friedrich Wilhelm IV. abgelehnt.

